

Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Amtsblatt

Verlagsort: Leipzig, Nr. 10.

Verlagsort: Leipzig, Nr. 10.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 168.

Montag, 22. Juli 1918, abends.

71. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends 7/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, durch unsere Träger frei Haus oder bei Abholung am Schalter des Kaiserl. Postamtes vierjährlich 3 Mark, monatlich 1 Mark. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages bis 10 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für den Inhalt der Anzeigen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite Grundchrift-Zeile (7 Silben) 25 Pf., Ortspreis 20 Pf.; zeitraubender und tabellarischer Satz entsprechend höher. Nachweisungs- und Vermittlungsgebühr 20 Pf. Beste Tarife. Bewilligter Rabatt erlischt, wenn der Betrag verfallen, durch Rüge eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Betrieb der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen - hat der Bezüge keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Rotationsdruck und Verlag: Langner & Winterlich, Riesa. Geschäftsstelle: Marktstraße 39. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Kühnel, Riesa; für Anzeigenteil: Wilhelm Dietrich, Riesa.

Nachstehende Bekanntmachung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.
Dresden, am 19. Juli 1918. 1171 V 6 2

Ministerium des Innern.

3340

Bekanntmachung über die gewerbmäßige Verarbeitung von Gemüse.

Auf Grund des § 1 der Verordnung über die Verarbeitung von Gemüse und Obst vom 23. Januar 1918 (Reichsgesetzbl. S. 46) wird bestimmt:

§ 1. Gemüse sowie Erzeugnisse aus Gemüse dürfen für eigene oder fremde Rechnung nur mit Genehmigung der zuständigen Stelle gewerbmäßig verarbeitet werden. Zuständig ist für die Genehmigung der Herstellung und Weiterverarbeitung von Gemüsekonerven: die Gemüsekonerven-Fabrikgesellschaft in Braunschweig, von Dörrengemüse: die Kriegsgesellschaft für Dörrengemüse in Berlin, von Sauerkraut und konservierten Gurken aller Art: die Reichsstelle für Gemüse und Obst, Geschäftsabteilung in Berlin.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9 der erwähnten Verordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe kann auf Einziehung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

§ 3. Diese Bekanntmachung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft. Mit dem gleichen Zeitpunkt tritt die Bekanntmachung über Lohnstrafung von Gemüse vom 17. April 1918 (Reichsanzeiger Nr. 4 vom 22. April 1918) außer Kraft.

Berlin, den 30. Juni 1918.
Reichsstelle für Gemüse und Obst, Verwaltungsabteilung.
Der Vorsitzende: v. Tilly.

Verkehr mit Schlachtpferden und Pferdefleisch.

Mit Zustimmung der Ministerien der Finanzen und des Krieges wird zur Ausführung der Verordnung über Pferdefleisch vom 13. Dezember 1916 (Reichsgesetzbl. S. 1357) in der Fassung der Abänderungsverordnung vom 14. Juni 1918 (R. G. Bl. S. 655) folgendes bestimmt:

§ 1. Die in der Reichsverordnung festgesetzten Höchstpreise und zwar für 1 Pfd. Leberbratfleisch, Leber, Frischwurst oder Fett
1. Muskelfleisch, ausgenommen Leberbratfleisch ohne Knochen M. 1,80
1. Herz und Eingeweide, Kopffleisch und andere geringere Sorten Fleisch, ausgenommen Leber M. 1,40
1. Knochen M. 0,20
bleiben unberührt. Sie gelten für Fleisch von Pferden aller Art einschließlich der Hufen.

§ 2. Sollten fleischbeschauliche Bestimmungen über minderwertiges oder bedingt taugliches Pferdefleisch erlassen werden, so darf als solches gekennzeichnetes Fleisch nur unter ortspolizeilicher Aufsicht oder auf einer Freibank verkauft werden.

§ 3. Vom 1. August 1918 ab ist der Einkauf von Pferden zur Schlachtung, der Betrieb des Rohschlächtergewerbes und der Handel mit Pferdefleisch nur solchen Personen gestattet, denen das Ministerium des Innern (Landesfleischstelle) die besondere Erlaubnis hierzu erteilt hat.

Die Erlaubnis erhalten in der Regel nur solche Personen, die gewerbmäßig bereits vor dem 1. August 1914 Schlachtpferde angekauft, Pferde geschlachtet oder Handel mit Pferdefleisch betrieben haben. Sie ist zu verweigern, wenn Tatsachen vorliegen, die die Unzuverlässigkeit des Bewerbers in Bezug auf den Handelsbetrieb darthun.

§ 4. Die Erlaubnis wird vom Ministerium des Innern, Landesfleischstelle, durch Ausstellung einer Ausweisarte erteilt, sie gilt für das Königreich Sachsen. Der Antrag auf Erlaubniserteilung ist schriftlich bei der unteren Verwaltungsbehörde (Amtshauptmannschaft, Stadtrat in Städten mit revidierter Städteordnung) des Betriebsortes des Bewerbers unter Vorlegung der für die Erlaubnis erforderlichen Voraussetzungen zu stellen. Der Antrag hat eine Angabe darüber zu enthalten, ob der Antragsteller auch Handel mit Auf- und Zuchtstuten betreibt. Die untere Verwaltungsbehörde hat den Antrag nach Vornahme der erforderlichen Erörterungen mit ihrem Gutachten dem Ministerium vorzulegen. Aufserhalb Sachsens wohnhafte Geschäftler haben den Antrag unmittelbar an das Ministerium zu richten. Für Angestellte und Beauftragte können Nebenarbeiten beantragt und ausgestellt werden.

Für jede Ausweisarte und Nebenarte ist eine Gebühr von 10 M. zu entrichten. Die Erlaubnis kann an Bedingungen geknüpft und jederzeit widerrufen werden, namentlich dann, wenn der Inhaber den Vorschriften dieser Bekanntmachung zuwiderhandelt.

Die Erteilung und der Widerruf der Erlaubnis werden in der Staatszeitung und dem Amtsblatt des Wohn- oder Betriebsortes bekannt gemacht.

Die Ausweisarte hat der Berechtigte bei Ausübung seines Gewerbes bei sich zu führen und auf Verlangen denen, mit welchen er Geschäfte abschließt, sowie den zuständigen Polizei- und Überwachungsbeamten vorzuweisen.

§ 5. Zur Schlachtung bestimmte Pferde dürfen nur an Personen abgegeben werden, die sich im Besitz einer Ausweisarte befinden, die zum Ankauf von Schlachtpferden (vergl. § 4) berechtigt.

§ 6. Die Ausfuhr von Pferdefleisch nach Orten außerhalb Sachsens bedarf der Genehmigung des Kommunalverbandes des Versandortes. Die Güterabfertigungsstellen der Staatsbahnen nehmen Pferdefleisch zur Beförderung nach Orten außerhalb Sachsens nur an, wenn auf dem Frachtbrief die Ausfuhrerlaubnis vom Kommunalverband unter Beibringung des behördlichen Stempels bescheinigt ist. Nachträgliche Verfügungen bedürfen gleichfalls der Genehmigung des Kommunalverbandes.

Für die Ausfuhr von Pferden benimmt es bei den bereits von den stellvertretenden Generalkommandos verfügten Beschränkungen.

§ 7. Der An- und Verkauf von Schlachtpferden hat entweder nach Lebend- oder nach Schlachtgewicht zu erfolgen.

Folgende Preise für den Zentner dürfen nicht überschritten werden:

- A) beim Handel nach Lebendgewicht:
 - 1. für gutgenährte Tiere:
 - a) bei einem Lebendgewicht bis zu 6 Zentnern 50 M.
 - b) bei einem Lebendgewicht über 6 Zentner 65 M.
 - 2. für gering genährte Tiere:
 - a) bei einem Lebendgewicht bis zu 6 Zentnern 45 M.
 - b) bei einem Lebendgewicht über 6 Zentner 55 M.
- B) beim Handel nach Schlachtgewicht:
 - 1. für gutgenährte Tiere 110 M.
 - 2. für gering genährte Tiere 95 M.

In Einzelfällen, in denen es sich um besonders gutgenährte Tiere handelt, kann zu den unter A 1 und B 1 festgesetzten Höchstpreisen ein Zuschlag bis zu 10 M. je Zentner gewährt werden.

Beim Großhandel mit Pferdefleisch darf der Preis bei Fleisch von gutgenährten

Tieren nicht mehr als 120 M., bei solchem von gering genährten Tieren nicht mehr als 110 M. je Zentner betragen.

Die vorstehend festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Höchstpreisgesetzes.

§ 8. Ueber jeden An- und Verkauf von Schlachtpferden ist ein Schlachtschein nach vorgeschriebenem Muster in doppelter Ausfertigung auszustellen. Die eine Ausfertigung erhält der Verkäufer, die andere behält der Käufer, der sie aufzubewahren hat.

§ 9. Die Herstellung von Dauerwurst sowie von Räucherwaren (geräucherten Schinken und dergl.) ist untersagt.

Die Herstellung von Wurst aus Pferdefleisch unter Verwendung des Fleisches anderer Tiere ist nur mit Zustimmung des Ministeriums des Innern, Erfassungsstelle, gestattet.

§ 10. Pferdefleisch darf im Großhandel nur an zugelassene Rohschlächter unter Ausstellung eines Schlachtscheines mit genauer Gewichts- und Preisangabe verkauft werden. Das Ministerium des Innern (Landesfleischstelle) kann Lieferungen an bestimmte Bedarfsorte vorschreiben.

§ 11. Die näheren Vorschriften über den Kleinhandel mit Pferdefleisch und die Verbrauchregelung erläßt der Kommunalverband. Er kann die Regelung den Ortsbehörden für ihren Gemeindebezirk übertragen. Gemeinden mit mehr als 10000 Einwohnern können die Uebertragung verlangen. Mehrere Kommunalverbände können die Regelung gemeinschaftlich treffen. Die Kreisoberhauptmannschaften können eine gemeinschaftliche Regelung anordnen oder selbst vornehmen.

Im Kleinverkauf darf Pferdefleisch nur an Minderbemittelte oder an Speiseanstalten zur Verpflegung Minderbemittelter abgegeben werden. Die Abgabe an andere Gastwirtschaftsbetriebe ist zu verbieten, die Abgabe an gewerbliche Betriebe, deren Arbeiterschaft bereits Fleischzulage erhält, nur in besonderen Ausnahmefällen zu gestatten. In einem Verkaufstage dürfen höchstens 500 g Fleisch an jede bezugsberechtigte Person über 6 Jahre, 250 g an Personen unter 6 Jahren verabreicht werden. Zur Durchführung dieser Bestimmungen, zur Sicherstellung einer gleichmäßigen Verteilung und Verhütung von Zusammenstößen vor den Rohschlächtereien sind für Einzelverbraucher besondere Karten und Marken, für Speiseanstalten Beweisausweise auszugeben.

In die von der Militärverwaltung mit Rohschlächtern über die Verbrauchregelung vertragsmäßig festgesetzten Lieferungsbedingungen darf nicht eingegriffen werden.

§ 12. Die Vorschriften in § 18 des Reichsgesetzes, betreffend die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900, bleiben unberührt. Danach darf in Gast-, Schank- und Speisewirtschaften Pferdefleisch nur abgegeben werden, soweit ihnen eine besondere Genehmigung hierzu erteilt worden ist. In den Geschäftsräumen solcher Betriebe muß an einer in die Augen fallenden Stelle durch deutlichen Anschlag besonders erkennbar gemacht werden, daß Pferdefleisch zum Vertrieb oder zur Verwendung kommt. Fleischhändler dürfen Pferdefleisch nicht in Räumen selbhalten oder verkaufen, in welchen Fleisch von anderen Tieren selbgehalten oder verkauft wird.

§ 13. Jede zum Ankauf von Schlachtpferden und zum Verkauf von Pferdefleisch zugelassene Person hat ein Schlachtbuch und ein Nachweisbuch nach vorgeschriebenem Muster zu führen. Militärschlachtpferde sind von den übrigen Pferden getrennt nachzuweisen.

Die Einricht in die Buchführung ist den zuständigen Ueberwachungsbeamten jederzeit zu gestatten.

§ 14. Die für die Fleischbeschau verpflichteten Tierärzte haben

1. bei der Beschauung des lebenden Tieres festzustellen, ob das zur Schlachtung angemeldete Tier tatsächlich nur nach Schlachtwert befreit, und die Schlachtung von Pferden, die nach Nutzwert haben, zu verbieten.

2. das Ergebnis der Untersuchung sowohl vor als nach der Schlachtung in das vom Rohschlächter vorzutragende Schlachtbuch (vergl. § 13) einzutragen. - Die Vorschriften des § 47 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsgesetz, betr. die Schlachtvieh- und Fleischbeschau vom 3. Juni 1900, bleiben unberührt.

3. das Schlachtgewicht der Pferde in jedem Schlachtfalle durch Wiegen festzustellen und das Ergebnis ebenfalls im Schlachtbuch zu vermerken. Die Anweisung des Ministeriums des Innern, Landesfleischstelle, vom 12. Mai 1917 an die Fleischbeschauer über die Feststellung des Schlachtgewichts hausgeschlachteter Tiere findet sinngemäße Anwendung.

Die Tierärzte haben für die ihnen durch vorstehende Bestimmungen übertragene Arbeit Anspruch auf eine Sondervergütung von 2 M. je Pferd, die derjenige zu zahlen verpflichtet ist, auf dessen Rechnung die Schlachtung stattfindet oder, falls der Tierarzt die Vornahme der Schlachtung verbietet, stattfinden sollte.

§ 15. Die Vorschriften in § 3, 4, 5, 6, 8, 13 finden auf Gsel, Maulesel, Maultiere und Hunde, außerdem diejenigen in §§ 1, 7 auf Gsel, Maulesel und Maultiere sinngemäße Anwendung (vgl. auch § 23 der sächsischen Verordnung zur weiteren Ausführung des Reichsfleischbeschaugesetzes usw. vom 27. Januar 1903).

§ 16. Das Ministerium kann Ausnahmen von den Vorschriften dieser Bekanntmachung Bewilligen.

§ 17. Wer den Bestimmungen dieser Bekanntmachung sowie den auf Grund derselben erlassenen Vorschriften der Kommunalverbände und Ortsbehörden zuwiderhandelt, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Gegenstände, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht, eingezogen werden.

§ 18. Die Bestimmungen der §§ 1, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 15, 16 und 17 treten sofort, die übrigen am 1. August d. J. in Kraft.

§ 19. Weitergehende Einschränkungen, die in den von der Militärverwaltung mit Rohschlächtern abgeschlossenen Verträgen enthalten sind, bleiben bis auf weiteres unberührt.
Dresden, den 19. Juli 1918. 3745 V LA III

Ministerium des Innern.

3338

Verordnung über die Aernobiterute 1918.

Auf Grund der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Versorgungsregelung vom 25. September 4. November 1915. (R. G. Bl. S. 807/728) und der Bundesratsverordnung über die Auskunftsfrist vom 12. Juli 1917. (R. G. Bl. S. 604) wird angeordnet:

§ 1. Alle Erzeuger von Äpfeln, Birnen oder Pflaumen (Äpfel oder sonstige Personen,

die berechtigt sind, Obst zu ernten, einschli. Kommunalverbände, Gemeinden, Vereine oder sonstige öffentliche rechtliche Körperschaften) sind verpflichtet, das gesamte von ihnen erzeugte Obst dieser Art in festem, verpackungsfähigem Zustand an die von der Landesstelle für Gemüse und Obst erteilten Sammelstellen abzuliefern.

Der Erzeuger von Kirschen, Birnen oder Äpfeln vom Erzeuger ist nur Personen gestattet, die von der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - eine besondere Erlaubnis dazu erhalten haben und mit einem Nachweis darüber versehen sind. Die Abgabe dieser Obstsorten seitens der Erzeuger an andere Personen ist untersagt.

Die Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - ist befugt, in besonderen Fällen Ausnahmen zuzulassen.

Die Verladung dieser Obstsorten mit der Bahn oder mit dem Schiff, auch als Sprenggut, ist nur zulässig auf Grund eines von der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - ausfertigten Versandbescheides. Dieser wird durch einen Vermerk auf den Beförderungspapieren erteilt. Der Absender ist ohne Genehmigung der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - nicht berechtigt, die Verladung an eine andere als die ursprünglich angegebene Adresse zu verlagern.

Die Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - wird ermächtigt, die Erstellung des Versandbescheides zu verlangen, sofern Interessen der Volksernährung entgegenstehen oder der Verdacht der Uebertretung der Vorschriften oder eines sonstigen Verstoßes gegen die Vorschriften oder gesetzliche Vorschriften begründet erscheint.

Im Bereich eines jeden Kommunalverbandes ist mindestens eine Bezirksobstammelstelle zu errichten. Den Bezirksobstammelstellen können nach Ermessung der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - Ortsobstammelstellen angegliedert werden. Leiter und Mitglieder der Bezirksobstammelstellen werden von der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - bestimmt und von dem Kommunalverband beauftragt.

Die Sammelstellen sind beauftragt, alle Kirschen, Birnen und Äpfel, die in ihrem Bereich erzeugt sind, aufzunehmen und sie zu dem jeweiligen Erzeugerhöchstpreis zu bezahlen, sofern das Obst in festem, verpackungsfähigem Zustand angeliefert wird, andernfalls mit einem dem Mindestwert entsprechenden Abzug, dessen Höhe im Streitfalle die Landesstelle für Gemüse und Obst - Verwaltungsabteilung - festsetzt.

Der Erzeuger von Kirschen, Birnen oder Äpfeln ist, sofern er nicht eine juristische Person ist, berechtigt, Obst für den eigenen Bedarf zurückzubehalten. Als angemessen wird ein Zentner für jedes ständige Mitglied seines Haushalts angenommen.

Über den Erzeuger seinen Haushalt nicht am Erzeugerhöchstpreis, so ist zur Ausgabe des Versandbescheides für die Verladung des Obstes für den eigenen Bedarf des Erzeugers § 5 Abs. 1) nach dem Wohnort des Erzeugers der Kommunalverband befugt, in dessen Bereich sich das Obst befindet.

Ausgenommen von der Ablieferungspflicht an die Bezirks- und Ortsobstammelstellen bleiben die als Edelobst anerkannten Kirschen und Birnen, wenn sie von den Erzeugern mit ausdrücklicher Genehmigung der Landesstelle für Gemüse und Obst nach den von dieser aufgestellten Grundregeln abgesetzt werden. Die Genehmigung der Landesstelle für Gemüse und Obst ist von den Erzeugern der Bezirksobstammelstellenleitern des, deren Beauftragten auf Verlangen vorzuzeigen. Auch Edelobst darf mit der Bahn oder mit dem Schiff, auch als Sprenggut, nur mit Genehmigung der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - verladen werden. Die Vorschriften des § 8 finden Anwendung.

Dem Verkauf an die Sammelstellen steht gleich die Verladung des Obstes nach Weisung der zuständigen Bezirksobstammelstelle.

Die Erzeuger (Wächter usw.) sind verpflichtet, für die Beförderung des von ihnen erzeugten Obstes mindestens bis zur nächsten Ortsobstammelstelle oder bei Verladung des Obstes nach Weisung der zuständigen Bezirksobstammelstelle bis zum nächsten Bahn- oder Schiffverladeplatz zu sorgen.

Die Vergütung des gelieferten Obstes hat Zug um Zug gegen Abgabe des Obstes an die Bezirksobstammelstelle, bei Verladung des Obstes nach deren Weisung Zug um Zug gegen Ablieferung der Beförderungspapiere an die Bezirksobstammelstelle zu erfolgen. Die Vergütung für den Kauf, die Beförderung des Obstes bis zur Sammelstelle bzw. Verladung und die Verpackung des Obstes wird von der Landesstelle für Gemüse und Obst festgesetzt.

Die Abgabe des Obstes seitens der Bezirksobstammelstellen und die Weisung zum Verkauf erfolgt lediglich nach Ermessung der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - zugunsten der von ihr zu bestimmenden Fabriken, Großverbraucher und Kommunalverbände. Die weitere Verteilung wird den Kommunalverbänden über-

lassen. Die von den Abnehmern (Fabriken, Großverbraucher und Kommunalverbänden) zu zahlenden Preise werden jeweils von der Landesstelle für Gemüse und Obst - Verwaltungsabteilung - festgesetzt, die sonstigen Lieferungsbedingungen von deren Geschäftsabteilung.

Die Regelung der Geschäftsführung der Sammelstellen wird der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - übertragen. Diese ist berechtigt, von den durch die Sammelstellen erfassten Mengen eine Gebühr von 50 Pfennigen auf den Zentner und für die Ausstellung eines Versandbescheides eine Gebühr von 50 Pfennigen zu erheben. Für die Ausstellung von Versandbescheiden für den Verkehr der Sammelstellen kommt keine Gebühr in Anschlag.

Ausgenommen von dem Abgabe- und Erwerbverbot des § 2 ist die Abgabe von Obst seitens der Erzeuger, die nicht juristische Personen sind, unmittelbar an der Erzeugerhöchstpreis und am Tage der Ernte an die Einwohner der betreffenden Gemeinde zum Erzeugerhöchstpreis in Mengen von nicht mehr als einem Bund für die Person zum Selbstverbrauch.

Die Landesstelle für Gemüse und Obst - Verwaltungsabteilung - ist befugt, diese Ausnahmen aufzuheben oder zu erweitern.

Alle Befitzer von Kirschen, Birnen oder Äpfeln haben der Landesstelle für Gemüse und Obst oder deren Beauftragten, die sich als solche ausweisen, auf Erfordern wahrheitsgemäße Auskunft über die vorhandenen Mengen nach Gewicht, Art und Lagerort zu geben.

Die Beauftragten, die sich als solche ausweisen, sind befugt, sowohl zur Schätzung der Obstsorten, wie auch zur Feststellung ob und welche Vorräte bei den Besitzern an Obst vorhanden sind, die betr. Grundstücke oder Räume, in denen Obst vermutet wird, zu betreten und zu besichtigen.

Beide Teile sind berechtigt, bei der Feststellung von Mängeln die Anwesenheit eines Vertreters der Ortspolizeibehörde zu verlangen. Die Ortspolizeibehörden haben dem darauf gerichteten Ersuchen eines Beteiligten zu entsprechen.

Entsteht Streit wegen Menge und Art zurückbehaltenen Früchte oder zurückbehaltenen Vorräte, so ist die Entscheidung des Gemeindevorstandes einzuholen. Gegen dessen Entscheidung ist Beschwerde an die Landesstelle für Gemüse und Obst - Verwaltungsabteilung - zulässig.

Gegen die Entscheidungen der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - ist Beschwerde an das Ministerium des Innern zulässig. Die Beschwerde ist bei Verlust des Rechtsmittels mit schriftlicher Begründung binnen einer Woche bei der Landesstelle für Gemüse und Obst - Geschäftsabteilung - einzureichen.

Der diesen sowie den von der Landesstelle für Gemüse und Obst in Ausführung dieser Verordnung erlassenen Vorschriften zuwiderhandelt, wird nach Maßgabe des § 17 der Bundesratsverordnung über die Preisprüfungsstellen und die Verordnungsregeln bis zum 25. Sept. 4. Novbr. 1918 mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft, sofern nicht nach § 6 der Bundesratsverordnung über die Auskunftsfrist vom 12. Juli 1917 eine höhere Strafe verwirkt ist.

Diese Verordnung tritt am 20. Juli 1918 in Kraft.
Dresden, am 17. Juli 1918.
Ministerium des Innern. 14214 VO 1 8339

Belohnung für Ermittlung von Diebstählen von Garten-, Feldfrüchten und Obst.
Die häufigen, nicht bloß den Eigentümer benachteiligenden sondern auch die Allgemeinheit - dadurch, daß zum Teil noch gar nicht ausgereifte und genießbare Früchte hierbei vernichtet werden - schädigenden Diebstähle von Garten-, Feldfrüchten und Obst veranlassen den unterzeichneten Kommunalverband eine Belohnung, deren Höhe festzusetzen er im Einzelfalle sich vorbehält, denjenigen ausfinden, die ohne durch ihre Amt zur Anzeige verpflichtet zu sein oder an der Sache nicht persönlich interessiert sind, den Dieb so zur Anzeige bringen, daß er strafrechtlich verfolgt werden kann.
Großenhain, am 10. Juli 1918.
2888 f E. Der Kommunalverband.

Die Einlagenbücher unserer Sparkasse
Nr. 78 060, auf Wilhelm Brink in Miesla,
" 86 470, " Alexander Schindhuber in Stausitz und
" 86 548, " Carl Reinte in Miesla laudent,
werden hiermit für ungültig erklärt.
Der Rat der Stadt Miesla, am 10. Juli 1918.

Vertilgung und Sähtisches.

Miesla, den 22. Juli 1918.
- Tagesordnung zur Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums, am Dienstag, den 23. Juli 1918 nachm. 5 Uhr. 1. Entscheidung wegen Annahme einer Siltung. 2. Ratsbeschluss betr. die Erhöhung der Schlachtgebühren und Annahme eines entsprechenden Nachtrages zur Schlachtgebühren-Ordnung. 3. Ratsbeschluss betr. die Bewilligung von 200 M. zur Bearbeitung eines Projektes für ein Anschließungsnetz nach dem Schlachthof. 4. Ratsbeschluss betr. Reparatur- und Ausbesserungsarbeiten an dem Schornstein des Schlachthofes. 5. Ratsbeschluss betr. die Bewilligung einer Beihilfe von 300 Mark an den Frauenverein. 6. Ratsbeschluss betr. a) Abbruch des fr. Baues und des fr. Grilleiden Grundstückes; b) Erstellung von Wohnungen in der Gäßchen Riegel für die durch den vorgenannten Abbruch wohnungslos werdenden Familien; c) Ausbau des noch vorhandenen Riegeltröschenschuppens in Gäßchen zu Kleinwohnungen. 7. Ratsbeschluss betr. den Ausbau des ehemaligen Technikumsgebäudes zu Kleinwohnungen. 8. Vor-

schläge zur Wahl des Bezirksvorstehers für den V. Bezirk. 9. Mitteilungen. - Nichtöffentliche Sitzung.
- Vertilgung. Herr Bürgermeister Dr. Diegel aus Miesla, der am 18. Oktober 1917 in den preussischen Verwaltungsdienst eintrat und bis dahin juristischer Stadtrat in Miesla war, ist in Anerkennung seines besonderen verdienstvollen Wirkens während des Krieges das Kgl. preussische Kriegsverdienstkreuz verliehen worden.
- Auszeichnungen. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet wurden der Gefr. Ernst Wadwig, Sohn der Frau Ida Wadwig in Miesla, der Soldat Otto Höppler (Gemeindeführer 81) und der Soldat Karl Zimmermann.
- Wünsche des sächsischen Eisenbahnpersonals. Die Organisation des sächsischen Eisenbahnpersonals, der Sächsischen Eisenbahner-Verband, fordert in einer Denkschrift an das Königl. Sächs. Finanzministerium die Gewährung einer einmaligen Entschädigungsbeihilfe von 600 Mark an alle Eisenbahnbeamten und Arbeiter. In der Denkschrift wird betont, daß die wirtschaftliche Lage des sächsischen Eisenbahnpersonals durch die in Sach-

sen erforderliche Verbesserung der Teuerungszulagen eine schlechtere als in Preußen ist. Dazu kommen in letzter Zeit die Mietherhöhungen. Nach einer von dem genannten Verbande aufgenommenen Statistik aus 48 sächsischen Orten betragen die Mietherhöhungen bis zu 50 Prozent. Der Sächsischen Eisenbahner-Verband fordert daher neben der Gewährung einer einmaligen Zulage auch die Erhöhung der laufenden Zulagen für Beamten und Diener, sowie die Erhöhung der Arbeiterlöhne.
- Die Reichs-Mitglieder-Versammlung hat in einer größeren Zahl von Bezirken nach den bis jetzt bei der Reichsbelegungsstelle eingelaufenen Meldungen der Kommunalverbände ein befriedigendes Ergebnis gebracht. Nach den bisherigen Meldungen haben in Sachsen die Städte Bautzen und Jittkau die ihnen auferlegte Zahl von getragenen Männeranzügen aufgebracht. Durch die Fristverlängerung der Abgabe bis zum 15. August 1918 werden auch die Kommunalverbände, die bisher noch im Rückstände mit ihrer Sammlung sind, in der Lage sein, mit einer erneuten Werbung einzusetzen. Die Reichsbelegungsstelle, die nach wie vor an ihrem Standpunkte

Schleichendes Gift.

Roman von Reinhold Dr. Mann.
27. Fortsetzung.
Während sie in das Speisezimmer hinübergingen, sagte er leise und in vorsichtiger gewählter Worten: „Ich habe einen Posten Riegel gekauft aus der Grabower Riegel - aber zum letztenmal. Das ist ja eine unerschöpfliche Wirtschaft. An dem Ton liegt es nicht, so viel verheißt ich auch davon - das Material kann nicht besser sein - Sagen darf man es überhaupt nicht mehr, daß etwas aus Grabow kommt, so hat man es schon in Dersch gebracht - bei den Kohlen riskiert man's, daß sie einem unbeschadet zurückgewiesen werden - Und dann - Sehen Sie, das war unser Vorkauf in Frankfurt: daß wir nur anständige Geschäftspraktiken gekauft haben. Schlicht gewirtschaftet wurde wohl auf manchen Gärten hier herum - das ist nun mal nicht anders. Aber jetzt wird ein Volk hergezogen - Er verzog das Gesicht, als hätte er etwas Bitteres auf der Zunge. „Man muß sich nur einmal die Berliner Herren ansehen“, fuhr Rogge fort, „die mit dem Grabower Wagen von der Bahn geholt werden - das ist eine Konkurrenz, da kann man nicht mehr mit, Herr von Brettin.“ „Was soll ich tun? - Ich habe keine Handhabe. Wahrhaftig, mir geht es näher wie Ihnen - mir schneidet es ins Fleisch - aber glauben Sie mir: daß ich nicht hinsiehe, ist das Bernünftige, was ich tun kann.“ „Reinen Sie?“ Er wiegte zweifelnd den Kopf. „Glauben Sie nicht, daß bei einem Prozeß -“ „Um des Himmels willen!“ „Na ja, natürlich, wenn man sich auf so was nicht ein - Aber wenn man einen geschickten Rechtsanwalt finden würde - der so notorischer Mißwirtschaft müßte sich doch auf Entziehung der Pacht klagen lassen.“ „Klagen kann man auf alles. Aber das Ergebnis wäre mehr wie zweifelhaft. Vor allen Dingen - wie es auch ablaufen würde - zunächst einmal würde es eine Menge Geld kosten, und ich hätte mich außerdem um den letzten Rest von Ruhe gebracht.“ „Geben Sie alles zu. Ich bin der Letzte, der zum Prozeßieren rät. Aber man darf auch die Scheu vor dem Gericht nicht zu weit treiben. Und die Augen würde ich jedenfalls offen halten. Bei Beuten wie der Herr Legner - da muß ich einmal die richtige Gelegenheit bieten.“ „Nicht nach dem Essen verabschiedete er sich. Drei

Wörter hatte er zu befehlen. Aber nachdem sie sich schon die Hände geschüttelt hatten, sagte er noch immer. Es war, als hätte er irgend etwas zu sagen, womit er sich nicht recht herauszulassen getraute. Endlich meinte er mit einem verlegenen Lächeln: „Nebenbei - es kann doch nicht schwer sein für Sie, Mittel genug herbeizubekommen, Herr von Brettin.“ Der Gutbesitzer sah ihn erstaunt und verständnislos an. „Können Sie eine geheime Geldquelle auf Hohen-Rauten?“ „Dann hätte ich längst versucht, es Ihnen abzulaufen.“ „Rein - ich dachte an eine Heirat.“ „Das Mädchen erstarb auf V. erins Erden. Und freundlich, aber doch in entschuldigender Weisung sagte er: „Das ist leider kein Weg für mich.“ „Als die Tür hinter dem andern zugefallen war, nahm sein Gesicht einen tiefen Ausdruck an. Langsam ging er in sein Arbeitszimmer hinüber; aber er schenkte der Post, die auf dem Schreibtisch für ihn bereit lag, zunächst keinen Blick. Untätig stand er am Fenster und sah mit einem verlorenen Blick in die lichtgrüne Weidung des Gartens hinaus - Was er an diesem Morgen gehört und gesprochen hatte, klang jetzt in ihm nach. Und es war etwas darin, das ihn fester getroffen hatte, als er's sich eingestehen wollte. Seine vornehme Natur wehrte sich dagegen, einem bloßen Gerücht glauben zu schenken, und doch -“ „Ein Faß des Schreibtisches zog er auf, und mit einem Witz, das da in einer Ledermappe lag, trat er wieder ans Fenster. Es war eine Photographie von der unbekannteren Art, wie sie die Photographen in kleinen Städten herzustellen pflegen. Aber alle Bemühungen des Mannes, der Dargestellten eine möglichst freie und unnatürliche Haltung zu geben, hatten doch die liebliche Unmut dieser jugendlichen Mädchenform so wenig zerschören können wie das Lächeln eines hellen Frohns, das aus den Augen wie aus den Lippen des kindlichen Gesichtes strahlte. Lange sah Joachim von Brettin auf das Bild, und wie im Schmerz waren seine Brauen zusammengezogen.“ „Er hat meinem Leben das Beste genommen, dachte er. Was habe ich ihm getan, daß er mir jetzt noch Steine in den Weg werfen sollte? Und die Stimmen, die er hundertmal zum Schmelzen verworfen hatte, und die doch immer wieder laut wurden in den Stunden der Müdigkeit oder der Mühseligkeit -“

sie wurden wieder nach in seinem Innern - Sein Leben war Kampf und Mühsal gewesen von jeher. Aber er trug er nicht selbst die Schuld daran, daß es so war? - Hätte nicht alles anders kommen können, wäre es ihm gegeben, das Leben und die Pflichten etwas leichter zu geben, das Leben und die Pflichten etwas leichter zu nehmen? - Damals - als der Verlust seines kleinen Vermögens ihn zwang, den bunten Rod auszusuchen - Damals hätte ihm sein Onkel hier auf Hohen-Rauten sicher einen Unterhaltungsgebot, wenn er nur gewollt hätte. Aber er hatte es als etwas Unwiderstehliches zurückgewiesen, an dem verunglückten Leben des alten Herrn von Brettin in Mühsal und Bequemlichkeit teilzunehmen. Er war fast besser nach Ost- und hinübergegangen, weil ihm da die Möglichkeit gegeben war, sich in harter Arbeit und schwerem Ringen an eigene Kräfte zu schälen. Seinen Ueberzeugungen meinte er das schuldig zu sein. Wäre es nicht vielleicht die höhere Pflicht gewesen, der eigenen Ueberzeugung ein Opfer abzugeben - dem Mädchen zuliebe, dem er mit der weiten und langen Trennung allzu Schweres zugemutet hätte? - Sein Leben war ausgefüllt gewesen von der Arbeit. Sie aber, die sich nach Glück und Liebe sehnte, woran hatte sie sich halten können? Wie durfte er von ihr die gleiche unerklärliche Zuversicht auf einen erblichen Sieg verlangen, die ihm das Bewußtsein der eigenen Kraft verlieh? - Briefe - und mochten es auch Briefe sein, die mit Herzblut geschrieben waren - was konnten sie einem jungen, allwissendigen Menschenkind bedeuten? Wenn er in ihrer Nähe geschwieben wäre - wenn er nur öfter gekommen wäre - sie hätte ihm den grausamsten Schmerz wohl niemals zugefügt.“ „Ein Gedank in seiner Nähe ließ ihn zusammenfahren. Wohin verlor er sich wieder! - Und wenn er sich hundertmal sein Bild damit versichert hätte: er würde doch niemals einem anderen Weibes geboten können als dem eigenen Glückseligkeit. Wäre er heute wieder vor die Wahl gestellt, er würde nicht anders handeln können als damals. Und wenn Hohen-Rauten nicht anders zu retten war als durch eine reiche Heirat - so mußte auch Hohen-Rauten ihm verloren sein.“ „Aber nicht ohne harten Kampf! Und noch war Joachim von Brettin der Ueberzeugung, daß er Sieger bleiben würde in diesem Kampf.“ 11. Kapitel. „Wie er aus dem Sattel gestiegen war: staubbedeckt, die Reithose im Stiefelsack, sah der Oberst von Matitz vor seinem Schreibtisch. Und mit einem leichten Aus-

Deutscher Generalstabbericht.

(Mittell.) Großes Generalquartier, 22. Juli 1918.
Befehlshaber Kriegskolonnen.

Operationsgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Mids und Marne dauert die Schlacht in unermüdlicher Heftigkeit fort. Trotz seiner schweren Niederlage am 20. Juli ließ der Feind unter Einsatz frischer Divisionen und neuerangelegter Panzerwagen erneut zu erbitterten Angriffen gegen unsere Linien vor; seine Angriffe sind gescheitert. Gefangene bekräftigen die schweren Verluste des Feindes. Auch der gestrige Kampftag führte wiederum zu einem vollen Erfolg der deutschen Waffen. Zwischen Mids und südwestlich von Sartennes leitete härtestes Trommelfeuer am frühen Morgen Infanterieangriffe des Feindes ein. Südwestlich von Soissons und südwestlich von Courtenot brachen sie schon vor unseren Linien zusammen. Nördlich von Ville Montoire drangen Teile des Feindes vorübergehend über die Straße Soissons-Chatou-Thierry vor. Unser Gegenangriff warf sie wieder völlig zurück. Auch Ville Montoire und Tigns waren Brennpunkte des Kampfes, dem erfolgreichste Gegenstoß in unseren Händen beendigt. Am Abend wurden erneute feindliche Angriffe südwestlich von Soissons schon in ihrer Vorbereitung gestoppt; wo sie nach zur Durchführung kamen, brachen sie verlustreich zusammen. Weiter südlich des Carre richtete der Feind am Vormittag mehrfach vergeblich gegen unsere Linien vor. Nach Gegenführung frischer Kräfte holte er am Nachmittag zu erneuten Angriffen aus. Nach schwerem Kampf brachten Gegenstöße den Angriff des Feindes beiderseits von Cully-le-Chateau zum Scheitern. Nördlich und östlich von Chatou-Thierry erlitten unsere im Vorgebirge belagerten Abteilungen dem Gegner das Veranlassen an unsere neuen Linien. Erst am Abend kam es hier zu härteren Angriffen, die unter schweren Verlusten für den Feind zusammenbrachen. An der Marnefront Artilleriekämpfe. Zwischen Marne und Ardre setzten Engländer und Franzosen ihre Angriffe fort. Sie wurden blutig abgewiesen.

Operationsgruppe Herzog Albrecht.

Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien bei Ancreville.
Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Heute dankerfüllt feststellen kann, haben wir gegenüber dem ersten Ansturm die Initiative in der Hand behalten, und der Durchbruchversuch der Gegner ist mißglückt. Die „Voss. Ztg.“ schreibt: Unser Fußpunkt an der Marne ist in beträchtlicher Breite nach wie vor in unserem Besitz. Er hat sich durch freiwillige Räumung an dem westlichen Ende, also bei Chatou-Thierry nur etwas verschoben, indem nördlich auf dem östlichen Ende, also östlich Dormans eine größere Anzahl An. als die auf dem westlichen Ende aufgebundene hinzugekommen ist. Die deutsche Drohung, die in dem Besitze des nördlichen Marneufer lag, bleibt also nach wie vor bestehen.

Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Stuttgart: Nach Erkundungen beim Ministerium des Inneren ist die Meldung von der Annahme der litauischen Krone durch den Herzog von Urad völlig unrichtig.

Wie die „Nord. Allg. Ztg.“ mitteilt, wird sich der Rheine von Neaprien von Berlin aus, wo er morgen erwartet wird, ins Große Hauptquartier begeben, um dem Kaiser einen Besuch abzustatten.

Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Genf berichtet wird, macht das dortige Telegraphenamt bekannt, daß bis auf weiteres alle Verbindungen mit Frankreich unterbrochen sind.

Nach einem Telegramm des „Berl. Tagbl.“ aus dem Haag berichtet die Newyorker „Evening Post“, König Ferdinand von Rumänien habe im Februar gegenüber einem Vertreter der „Associated Press“ erklärt, es sei völlig ausgeschlossen, daß Rumänien Frieden schließen, ohne daß seine Verbündeten ihre Zustimmung dazu geben. Ein solcher Frieden wäre für Rumänien eine Schande, aber kurz nach dem Interview änderte sich die Haltung des Königs und die Klust zwischen ihm und der Königin, sagt „Evening Post“, erweiterte sich.

Wie die „Voss. Ztg.“ meldet, wird Tafe Jonesen in Paris mit französischem Gelde ein Blatt herausgeben, das dazu bestimmt ist, den Interessen der Entente zu dienen.

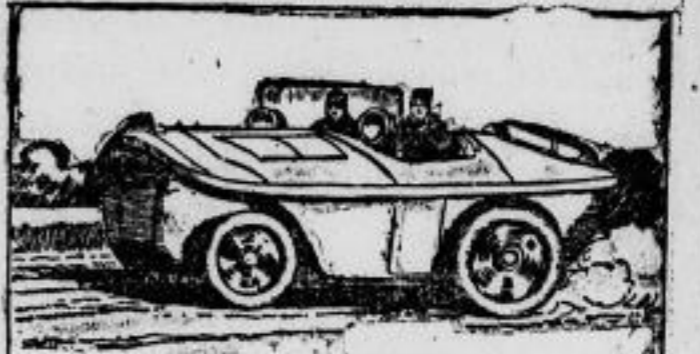
Weitere deutsche Berichte von der Westfront.
W.L.B. Berlin: Der Angriff beiderseits des Elignont-Bades dehnte sich diesmal bis fast an Chatou-Thierry aus. In kurzen, wechselvollen Kämpfen, bei denen verschiedene Dörfer mehrfach den Besitzer wechselten, jedoch schließlich in unseren Händen blieben, wurden sämtliche Angriffe verlustreich für den Gegner abgewiesen. Hier

waren es neben den schwarzen Ölfeldern der Franzosen besonders die Amerikaner, die auf das schwarze Blut machten. Bisher suchten die Amerikaner nur zusammen mit weißen Franzosen. Die Folge ihrer diesmaligen Verschmelzung mit den Wilden und Schwarzen war, daß die noch nicht so kampferprobten Amerikaner in unserer Feuergeraden verheerende Verluste erlitten. In mehreren Stellen stürzten sich hohe amerikanische Berggipfel vor unseren Linien auf.

Unser in der Nacht vom 19. zum 20. Juli erfolgter Truppenrücknahme vom südlichen Marne-Ufer war planmäßig und ohne jede feindliche Störung unbemerkt verlaufen. Sämtliche Kontonbrücken konnten ausgebaut werden. Seit den frühen Morgenstunden des 20. Juli richtete sich gegen unsere ehemaligen Stellungen auf dem südlichen Ufer beständiges, zeitweilig zu unerhörter Stärke gesteigertes Feuer, das bis zur Marne zurückreichte. Die Waldstücke südlich der Marne und das Marnefeld wurden vom Gegner stark verpöcht. Gegen 9 Uhr vormittags griff der Feind unter härtestem Feuersturm mit zahlreichen Tankgeschwadern in einseitigem Angriff unsere ehemalige dortige Front an.

Am Ostrand von Cully geriet er bei seinem Aufstöße in unser wirkungsvolles flankierendes Tankgeschwader. Von Cully de Troisy vorgehende Tankgeschwader lagen ebenfalls unter unserem aufeinandergefahrenen Vernichtungsfeuer. Die vorgehenden feindlichen Infanteriekolonnen blühten unter dem wirkungsvollen Angriff unserer Schlachtflieger. Die vorausschauende Maßnahme der Truppenrücknahme auf das nördliche Marne-Ufer hat uns so nicht nur jede Verluste erspart, sondern dem Gegner schwere Verluste aufzulegen.

In der Nacht vom 18. zum 19. Juli haben die deutschen Bombengeschwader militärische Ziele weit hinter den französischen und englischen Front mit 72 480 Kilogramm Bomben angegriffen. Die Angriffe richteten sich gegen die Hauptkapelle, Bahnhof und den Bahnverkehr des Feindes. Auf dem Bahnhof St. Pol flog ein Munitionszug in die Luft. Die Lager von Boverinabe erlitten 12 000 Kilogramm, Chantilly 13 000 Kilogramm, Ortschaften und Lager zwischen Compiègne und Chalons 36 500 Kilogramm und der für den Gegner wichtige Stapelort Epernay 15 240 Kilogramm Bomben. Starke Brände und Explosionen in Epernay, St. Dizier und Chalons kennzeichneten noch stundenlang nach dem Angriff die Wir-



Das Auto bei der Fahrt auf der Straße.



Das Auto als Boot im Wasser. Ein amerikanisches Schwimmt-Auto.

Im Laufe der Erfindungen und freilich auch der schweißelassen Erfindungen — Amerika — hat man jetzt ein Automobil gebaut, das nicht nur auf dem festen Lande seinen Weg macht, sondern auch ohne weiteres im feuchten Element sein „Vorwärtskommen“ findet. Wie es sich bewähren wird, dürfte erst die Zukunft erweisen.

festhält, daß die wohlhabende Bevölkerung bei genügender Ausfüllung aus ihren erheblichen Beständen die genügende Zahl Knägel beibringen wird, erwartet, daß auch von den Kommunalverbänden nicht unterlassen wird, um die Sammlung zu einem günstigen Abschluß zu bringen.

Erst a. Der Rindenschutzverein Erdba und Umgebung hält am 24. und 25. November im Gasthaus zum Anker in Erdba seine erste große allgemeine Ausstellung, verbunden mit Bezirksausstellung, unter dem Ehrenschutz des Herrn Gemeindevorstandes Hans ab. Außerdem findet eine Verlosung statt. Es ist das erste Mal, daß der junge Verein, der zur Zeit 68 Mitglieder zählt, in die Öffentlichkeit tritt. Die Ausstellung soll den Zweck und die Ziele der Rindenschutzvereine darlegen. Möge das Unternehmen des Vereines freundliche Unterstützung finden.

Erst a. Der Senat Richard Werner, bei einer Minen-Vererkerabteilung, wurde mit der Friedrich August-Medaille in Silber ausgezeichnet; er ist bereits Inhaber der Friedrich August-Medaille in Bronze und des Eisernen Kreuzes 2. Klasse. — Dem Landsturmsoldat Billy Kohnmann, Landwehr-Inf.-Regt. 104, wurde das Eiserne Kreuz 2. Klasse verliehen.

Wichtigste Herrn Windmühlensitzer Richard Klein, seiner Welt verwundet, und nun aus dem Oberdienst entlassen, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Erst a. Der Gemeindevorstand von Röhrenbroda gibt bekannt: In einer Ausstellung des Kleinereichen Erdbades in Röhrenbroda sind am Sonntag früh ein weißer Damenstroubhut mit hellblauem Band, eine weiße Mullbluse mit gelben Punkten, ein weißer Rock, sowie sonstige Unterwäsche, ein Paar schwarze Strümpfe, gestrichelt Pant, ein Paar hohe schwarze Schnürschuhe, sowie ein Handtäschchen mit Inhalt aufgefunden worden. Da nach Auskunft des Erdbadesbesizers Kleinert ein Unfallsfall nicht in Frage kommt, ist nach den vorliegenden Umständen mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß die Eigentümerin der Sachen sich nachts Zugang zum Bade verschafft und von dort aus den Tod in der Erde gesucht und gefunden hat. Etwasige sachdienliche Mitteilungen werden an die Gemeindevorstände Röhrenbroda erbeten, wo die Sachen verwahrt sind und eingeliefert werden können.

Erst a. Ein in Rötba wohnhafter 66 Jahre alter Bäcker aus Röhrenbroda wurde im Nachbarorte Brauhng bei seiner Tochter verhaftet, weil er mit einer ihm irrtümlich zugewiesenen Zahlungsanweisung bei einer Bank in Leipzig 11 000 Mk. unrechtmäßiger Weise erhoben hat. Mit diesem Gelde hatte er bei seiner Tochter Unterschlagung gesucht.

Erst a. In einer Hochzeit, die in einem Orte in der Nachbarschaft Erdbas stattfand und bei welcher es an Rahm- und Genussmitteln nicht gebrach wurde, waren reichlich Runden gebacken worden. Bevor sich die Hochzeitsgäste aber an den Kaffeetisch setzten, war die Polizei dem feinen Geruch, der aus dem Hochzeitstisch drang, nachgegangen und hatte die Kuchen hinüber ins Polizeirevier Erdba getragen, wo sich kriegsverletzte Feldgarne an 24 Kuchen gütlich tun durften.

Wau. Ueber Unfreundlichkeiten gegen Beerenfelder verfährt der „Voss. Ztg.“ eine Aufschrift, in der es u. a. heißt: Ich erlebte am Sonntag am Apprechtstein beim Beerenfeldern einen häßlichen Auftritt. Einige Frauen, die ruhig Beeren pflückten, wurden plötzlich von wild tobenden Burden mit Knüppeln und Steinen bedroht; nur durch die ruhige Abweisung mit der Versicherung, daß sie keine „Sachen“, sondern Doser wären, ließen sich die Burden bewegen, ohne weitere Häßlichkeiten abzuspielen. Abends war am Bahnhof in Rindemühl die Dorfjugend versammelt, um dem abfahrenden Zug beim den Leuten die gemeinsten Schimpfwörter nachzurufen. Dem „Voss. Ztg.“ sind ebenfalls Mitteilungen über Unfreundlichkeiten gegen Beerenfelder zugegangen.

Veipala. Die in Wänen befindliche Munitionsfabrik V. E. G. ist am 19. d. M. nachmittags, vermutlich durch Selbstentzündung von Sprengstoff, teilweise zerstört worden, wobei außer beträchtlichem Sachschaden leider auch eine größere Anzahl von Menschenleben zu beklagen sind. Der Brand war nach 2 1/2 Stunden durch die Feuerwehre gelöscht. Außerdem hat sich das Ersatzbataillon 134 bei den Rettungsarbeiten hervorragend beteiligt. Es ist zu hoffen, daß der Betrieb bald wieder aufgenommen werden kann. Die Militär- und Zivilbehörden haben jede erdenkliche Hilfe durch die Stellung von Ärzten, Pflegepersonal usw. gewährt.

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 22. Juli 1918.

Meldungen der Berliner Morgenblätter.

W. Berlin. Die „Tag. Rundschau“ schreibt: Die am Montag begonnene vierte deutsche Offensive ist durch eine Gegenoffensive der Feinde abgelöst worden, aber wie man

braut von Unbehagen in dem von zahllosen Falten und Frätschen durchzogenen braunen Gesicht sah er auf den jungen Offizier, der strahlend und aufrecht vor ihm stand. — „Ja also, mein lieber Althoff — das wäre das Dienstliche. Und nun noch etwas — eine private Angelegenheit — Ich möchte da einmal freundschaftlich mit Ihnen reden.“

Der Oberleutnant sah ihm gerade in die Augen, das verdörnte gute Gesicht. Man wußte ja, worauf solche Anführungen in der Regel hinauszielen — keine Ermahnungen, wenn es mit dem Feu oder sonst irgendwie ein bißchen zu toll geworden war. Aber Althoff wußte sich unerschütterlich. Gewiß, er war kein Stubenhocker und kein Raufhänger; aber gerade in den letzten Monaten war nichts geschehen, was „romantische“ Gefühle in dem Vorgesetzten hätte erwecken können.

„Eine peinliche Sache, mit der ich mich nur ungern befaße. Es ist da in einem Standaalblatt — in einem Schmutzblatt schlimmster Sorte ein Artikel erschienen, der sich mit der Vergangenheit eines nicht näher genannten, angesehenen Fabrikanten befaßt. Ich weiß nicht, ob Sie bereits Kenntnis davon erhalten haben.“

„Zu Befehl, Herr Oberst. Das Blatt ist mir zugesandt worden und ist natürlich sofort in den Papierkorb gewandert.“

„Na ja, na ja —“ Der Oberst drehte sich in augenscheinlicher Nervosität eine Zigarette. „Das selbe Schicksal hat der Witz hoffentlich überall erfahren. Wollen Sie nicht den Eindruck gewinnen, daß sich diese unqualifizierbaren Angriffe — ich meine, Sie müssen sich doch gefragt haben, gegen wen die Anwürfe gerichtet sein könnten.“

„Ich habe den Eindruck erhalten, daß mein Schwager damit gemeint ist, Herr Oberst.“

„Sie sind also auch der Meinung — Sie wissen, daß ich Ihren Herrn Schwager außerordentlich hochschätze. Und es ist natürlich mein Wunsch, — den Sie jedenfalls mit mir teilen werden —, daß die Urheber dieser niedrigen Verleumdungen gebührend zur Rechenschaft gezogen werden.“

„Das wird hoffentlich geschehen, Herr Oberst.“

„Sie werden es als selbstverständlich anerkennen, daß man beratige — ungeheuerliche — Beschuldigungen nicht auf sich sitzen lassen darf — Ich meine, es ist wohl natürlich, daß man mit aller Härte gegen Verleumder dieser Sorte vorgeht.“

Der Oberleutnant stand in wachsendem Erstaunen. Er begriff nicht, worauf das alles eigentlich hinaus sollte.

„Ich habe der ganzen Sache keine große Bedeutung beigelegt, Herr Oberst. Vor solchen Anwürfen ist ja selber niemand sicher. Es handelt sich wahrscheinlich um den Radezahl eines entlassenen Angeheimes — Kamerad Bondien erzählt mir vorher von einem Herrn von der End, dem eine ähnliche Geschichte mit einem entlassenen Inspektor passierte. — Die Leute können ja der gebührenden Bestrafung nicht entgehen.“

„Das heißt, wenn gegen sie vorgegangen wird! Ich freue mich, daß unsere Ansichten da übereinstimmen. Es handelt sich nur darum, daß die Verleumder zur Rechenschaft gezogen werden.“

„Mein Schwager wird das Notwendige bereits unternommen haben, Herr Oberst.“

Althoff warf die Zigarette mit unmutiger Bewegung zu Boden und stand auf. — „Das ist es ja eben — Wenn ich Ihnen nun sage, daß Herr Schwager rundheraus erklärt hat, nichts gegen diese Schmutzblätter zu unternehmen? — Mir gegenüber erklärt hat — und es mir auf eine schriftlich überholte Anfrage in einem Brief noch einmal ausdrücklich bestätigt hat?“

Althoff konnte die Angelegenheit noch immer nicht sehr traurig nehmen. Er hörte zum ersten Mal, daß Althoff bei seinem Schwager gewesen sei, und er meinte, sich unglücklich vorkommen zu können, wie diese Unterredung verlaufen war. Der Oberst in seiner geraden und kurzen Art, und sein Schwager, der in seinem Punkt leichter verkehrt war als hinsichtlich seines Ansehens —

„Mein Schwager ist sehr empfindlich, wo es sich um die Frage seiner persönlichen Ehre handelt, Herr Oberst. Er wird annehmen, daß er zu hoch stünde, als daß er sich um derartige Angriffe zu bekümmern hätte.“

„So etwas Aehnliches sagte er mir — Sie sind an der Sache doch auch interessiert, Herr Oberleutnant. Wachen Sie Ihrem Herrn Schwager doch mal begrifflich, daß das so nicht geht. Meine Herren Offiziere verkehren sämtlich in dem Hause — Sie werden verstehen —“

Er ging ein paarmal auf und ab. Demut stand, ohne sich zu rühren — aber ein rascher Wind flog schneelähmend durch das Fenster. Da draußen strahlte ein weiter und heller Frühlingshimmel — Bondiens trabenhaft helle Stimme klang vom Hof herauf — drüben um den Stall I zwitscherten, schrien und zirpten die Spatzen noch lauter als sonst, die durch die Fenster aus- und einfliegen — Wenn er hier heraus war, war er frei. Für einen langen Frühlingsstag. Er sah weite Acker vor sich, Dögel, Kle-

ternheide — er hörte das Schnauben der Pferde, das Anfrischen der Erde, das leichte Schlagen der Duse — er sah sich über den Waldweg reiten, blüht an seiner Seite — Und da wurde er nun hier festgehalten dieser lächerlichen Geschichte wegen! Wahrscheinlich hatte Ramboldt wieder eine seiner eigenartigen Bäume gehabt. Deshalb aber diese festerliche Rücksprache — Natürlich suchte er mit keiner Waise. Und sein raffiges, häßliches Gesicht mit den braunen Wangen und dem hellen Streifen über der Stirn war tieferrnst, als Althoff vor ihm stehen blieb und nach der Verklärung seines Axtla sah.

„Also, lieber Althoff“, redete ihn Althoff an, „die Sache ist nicht sprachlos. Durchaus nicht sprachlos. Mir geht das direkt nahe. Ich schätze Ihren Schwager hoch, und ich würde es sehr ungerne sehen, wenn einer meiner tüchtigsten jungen Offiziere in einen derartigen Skandal verwickelt würde. Aber Sie werden begreifen — wenn Ihre Herr Schwager durchaus nicht anders handeln will, so ergeben sich Konsequenzen — Ich könnte nicht umhin, die Konsequenzen zu ziehen —“

Um den Mund des Oberleutnants ging ein flüchtiges Lächeln. Derrant, dachte er, hätte ich doch mit Ramboldt gesprochen. Deshalb muß der Alte auch gleich hinausrennen und die Sache aus dem Geleise werfen! Natürlich, wenn er ihm mit „Forderungen“ gekommen ist — ich tenne doch Ramboldt —

„Mir ist die Sache außerordentlich peinlich. Meinen Sie denn nicht, daß Sie auf Ihren Herrn Schwager einwirken könnten —“

„Zu Befehl — gewiß, Herr Oberst. Mein Schwager ist sich der Konsequenzen wohl nicht bewußt gewesen. Ich bin sehr davon überzeugt, daß eine einfache Aufklärung genügen wird, alles Notwendige zu veranlassen.“

Althoff atmete erleichtert auf. Er hatte ein Gefühl für Althoff, und es war durchaus keine leere Redensart, wenn er erklärt hatte, daß die Sache ihm naheginge. Aber nach den Erfahrungen, die er persönlich mit Ramboldt gemacht hatte, konnte er die Übersticht des jungen Offiziers doch noch nicht recht teilen.

„Na ja — machen Sie einen Versuch — Es ist ja schließlich, daß man sich noch damit befassen muß, wenn einem beratiger Sämann in den Weg geworfen wird. Ich verstehe die Gefühle Ihres Herrn Schwagers vollkommen. Aber es gibt nun einmal Gebote, denen wir uns zu fügen haben — Ich erwarte Ihren Besuch, Althoff, Sie werden sich morgen vormittags bei mir melden!“

lung der deutschen Bomben. Auf der Strecke Chalons-Bitry-le-Francois brachten unsere Geschwader einen Transportzug durch Angriff aus niedriger Höhe zum Stehen und vernichteten ihn. Die triebwichtigen Betriebe der Werke von Pompey wurden durch den Bombenangriff auf lange Zeit lahmgelegt. Ähnliche an den Angriffen beteiligten Flugzeuge kehrten trotz härtester feindlicher Gegenwehr durch Abwehrkanonen, Maschinengewehre, Schmelzwerfer und Jagdflugzeuge unbeschädigt in ihre Heimatländer zurück.

Bericht.
X Berlin. Im Sperrgebiet um England wurden 12000 Br.-R.-L. verbrannt.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Sum Untergang des amerikanischen Kreuzers.
X Washington. Der stellvertretende Marineattaché erklärte, der am Freitag gesunkene Kreuzer sei anscheinend auf eine Mine gelaufen. Es seien mehrere Minen in der Nachbarschaft gefunden, dagegen sei kein Unterseeboot gesichtet worden. 48 Mann der Besatzung würden vermisst.

X Washington. (Neuer.) Der verlorene Panzerkreuzer „San Diego“ und fünf 10 Meilen von Vireland. Die Überlebenden sind in Long-Island gelandet.

Eine Neuaufnahme Cambod.
X Bern. Paul Cambon wies in einer Rede bei einer Vorlesung des Vorkriegstages in der französischen Botschaft in London darauf hin, daß die Deutschen fraglos nach Wiederherstellung des Friedens sofort ihre Pläne einer wirtschaftlichen Weltbeherrschung erneut aufnehmen würden. Sie träfen bereits jetzt weitgehende Vorbereitungen dafür. Das einzige Mittel der Alliierten, solche Pläne zu vereiteln, sei die Bildung eines wirtschaftlichen Bloks. Anfänglich habe dieser Gedanke viele Gegner gehabt. Aber

angefichts der drohenden Gefahr sei es unabwendbar, vorbereitende Abwehrmaßnahmen zu treffen. Wir wünschen, daß der Vorkriegsblock, weder politisch noch militärisch oder wirtschaftlich verfallt zu werden. Die Kriegsziele der Entente sind bekannt. Das Frankreich angeht, so steht für uns die Zurückgabe der uns entzogenen Provinzen im Vordergrund. 47 Jahre haben Männer meiner Generation auf die Erlangung jenes großen Unrechts gewartet. In ihren Augen wird Frankreich, wenn die Zurückgabe Elsaß-Lothringens nicht erreicht wird, eine verstümmelte Nation bleiben, eine Nation von großer Schande, aber eine Nation, die das Gedenken der Väter verlor.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“
zur litauischen Frage.

X Berlin. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt trotz dem Fehlen der offiziellen Sternchen offenbar halbamtlich insuliert in ihrer gestrigen Ausgabe „zur litauischen Frage“ folgendes: Vor kurzem ist bekannt geworden, daß eine litauische Körperschaft den Herzog von Uroch zum König von Litauen gewählt habe. Wie wir erfahren, verhält sich die Sache folgendermaßen: Ein Teil des litauischen Landbesitzes hat sich ohne die Zustimmung Deutschlands nach dem Muster des polnischen Staatsrates zu einem litauischen Staatsrat konstituiert, und dann den Herzog von Uroch ohne Wissen der deutschen Regierung zum König von Litauen gewählt. Die Unabhängigkeit Litauens wurde seinerzeit von Deutschland nur unter der Bedingung anerkannt, daß die abzuwickelnden Konventionen, darunter natürlich auch die Frage der Staatsform und der Thronbesetzung, den deutschen Interessen entsprechen. Daraus folgt, daß alle diese Angelegenheiten nur in enger Fühlungnahme mit der deutschen Regierung gültig erfolgen können. Es kann also Litauen nicht das Recht zugesprochen werden, in der Thronfolge eine selbständige Entscheidung

zu treffen, um so weniger, als in den eigenmächtig gebildeten Staatsrat keine rechtmäßige Vertretung Litauens erblickt werden kann. Die Nachricht, daß der Herzog von Uroch die Krone angenommen habe, ist infolgedessen unrichtig; der eigenmächtige Beschluß und Antrag dürfte ihn vielmehr peinlich berührt haben. Auch in der Frage der litauisch-litauischen Personalunion, die immer wieder in der Presse behandelt wird, ist eine Entscheidung bis jetzt nicht gefallen.

Eisenbahnstreik in der ganzen Ukraine.

X Berlin. Die „Kiewer Stimme“ meldet: Am 15. Juli brach ein Streik auf dem Eisenbahnknotenpunkt Korosten aus. Die Züge nach Gerny wurden nicht durchgelassen. Ferner stellte die Strecke Kiew-Berestow und Kiew-Ranewitschi den Betrieb ein. Am 17. Juli schloß sich Kiew dem Streik an. Kein einziger Zug konnte Kiew verlassen. Am 19. Juli ist in Kiew kein Zug eingetroffen bzw. abgefahren. Im Zusammenhang hiermit erließ der Verkehrsminister Butenko eine Befehlsmachung, wonach die Bahnhöfe für Mai und Juni innerhalb der nächsten drei Tage ausbezahlt werden. Die Gehälter für März und April werden in Form von Sparschneidern ausbezahlt. Das Ministerium traf ferner alle Maßnahmen zur Versorgung der Einwohner mit Lebensmitteln. Alle übrigen Forderungen der Eisenbahner werden kategorisch abgelehnt, da sie in die Befehlsgewalt übergriffen. Alle Eisenbahner sind verpflichtet, am 18. Juli früh ihren Dienst wieder anzutreten. Wer weiter feiert, wird sofort entlassen. Wenn der Zustand trotzdem fort dauert, sieht sich der Minister gezwungen, den Betrieb der Eisenbahnen dem deutschen Oberkommando zu unterstellen und alle Streitenden aus der Ukraine auszuweisen. — Der Streik hat jetzt sämtliche Bahnen in der Ukraine einbezogen. Er verläuft ohne jede Ausbreitungen.

Kirchen- und Nachrichten.
Riesa. Mittwoch, den 24. Juli 1918, abends 7/8 Uhr Kriegsanacht mit Abendmahlfeier in der Klosterkirche (Pastor Friedrich).

Vereinsnachrichten
R.-G.-V. „Sängerfranz“. Morg. Dienstag: Feldschützen.

Stadtpark.
Dienstag, den 23. Juli, 8 Uhr abends großes **Militär-Konzert.**
Ergebenst ladet ein **G. Kahl.**
Molkeneiweiß,
markenfrei,
(außerlächliches) verkauft am Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, nachmittags von 2 Uhr ab in den Geschäften Wettinerstr. 24 und Schloßstr. 15
Molkereigenossenschaft Riesa.

Ersatzbindfaden-Packstricke
bietet in allen Qualitäten preiswert an Selbstverbraucher an
Max Heune, Leipzig-Gutritsch. Tel. 3382.
Vertreter gesucht.

Kohlen-Ausgabe
Stadt Riesa
Dienstag, 23. Juli vormittag 7/7 bis 12 1-200 nachm. 1 1/2 201-400
Mittwoch, 24. Juli vormittag 7/7 12 401-800 nachm. 1 1/2 601-800
Donnerstag, 25. Juli vormittag 7/7 12 800-1000 nachm. 1 1/2 1001 bis 1100
Oscar Gantusch.

Schlacht-Pferde
kauft jederzeit **Otto Gundermann,**
Hofschlächter, Riesa. — Telefon 273.
Bei Notschlachten schnell zur Stelle.
Achtung! Schlacht-Pferde!
kauft jederzeit zu kaufen. Bei Notschlachten schnell zur Stelle. Wenn Transport. Weiterverkauf findet nicht statt.
Albert Mehlhorn, Gröba.
Telephon Riesa Nr. 685.

Konsum-Berein für Riesa u. Umg.
Wir suchen per 1. Aug. für Contor ein im Schreiben und Rechnen
gewandtes Fräulein.
Ferner suchen wir per 15. Aug. für unsere Verkaufsstelle eine gewissenhafte
flotte Verkäuferin.
Offerten sind umgehend, spätestens bis 28. Juli im Kontor, Goethestr., abzugeben.

Portemonnaie
mit Geld, Kontrollmarke u. Volutüre, Haupt-, Wettiner-, Kaiser-Fr.-Joseph-Str. heute früh verloren. Abzugeben gegen Belohnung **Reichertstr. 34 bei Brück.**
Schlüssel zu vermiethen. **Reichertstr. 34.**

Verloren
am Sonntag ein rosa-seidener Beutel mit Inhalt von Goethestr. bis Krankenhaus. Gegen Belohnung abzugeben **Reichertstr. 17, 1. L.**
2 ank. Mädchen können **Schlafstelle** erhalten. **Schloßstr. 26, 2. L.**

Der eheliche Vinder der am Freitag abend in einer Badeselle des hiesigen Dampfbades liegendegebene
Damenhr
mit Kette wird gebeten, selbige gegen gute Belohnung in der Badeverwaltung abzugeben.

Möbl. Zimmer
von Herrn per bald gesucht. Angebote unter C O 889 an das Tageblatt Riesa.
Sofort oder 1. 10. 18 eine **Wohnung**
zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unter C N 888 an das Tageblatt Riesa erbeten.

2 Mädchen können sofort **Schlafstelle** erhalten. Zu erfragen im Tabl. Riesa.
Schlafstelle
für Mädchen mit eigener Bettwäsche frei. **Elbstraße 11, 1. r.**

Suche für sol. ab 1. Oktober **10 000 M. auf 2. Hypothek** auf Hausgrundstück. Offerten unter C M 887 an das Tageblatt Riesa.
Flotte Aushilfe
und gewandtes Lehrmädchen für meine Damenschneiderei sof. gef. **Sandstr. 41, 2.**

Mädchen u. Frauen
für leichtere und schwerere Arbeit.
Arbeiter,
auch ältere, werden gesucht.
Papierfabrik Gröba,
Schloßstr. 53.

Streblamer junger Mann
militärfrei, Maschinenführer, und Stenographie kundig, sucht baldige Stellung in Kontor. Werte Off. unter C P 890 an das Tageblatt Riesa erbeten.

Ich suche spätestens für den 1. September einen
Hausmann,
verheiratet, mit guten Empfehlungen gegen unabhängigen Lohn, freie Wohnung, Heizung und Gartengenuss.
Ernst Rosch senior,
Georgstraße 15.

Als Verlobte empfehlen sich
Luise Wagerzink
Alfred Otto
Riesa 18. Juli 1918. Berlin

Zurückgeführt vom Grabe unseres lieben unvergesslichen Sohnes und Bruders, **Solbat**
Emil Roscher
sagen wir allen denen, die durch Wort und Schrift und herrlichen Blumensträußen ihre Teilnahme bezeugten, sowie für die tröstlichen Worte am Grabe, Herrn Oberlehrer Ziemig für den erhabenden Gesang, ferner für das bereitwillige Tragen und die Anfertigung der Bioniere und 68 er Abt. unseren **aufrichtigsten Dank.**
Dir, lieber Sohn und Bruder, der du uns zu früh genommen wurde, rufen wir ein „Nube sanft“ in die Ewigkeit nach.
Gröba, am 22. Juli 1918.
Die trauernden Eltern und Geschwister **Familie Hermann Roscher.**

Heute nacht verschied nach langer, schwerer Krankheit meine liebe Schwester, Schwägerin und Tante, die Häherin
Anna Marie Krauze.
Dies zeigt schmerzhaft an **Familie Emil Herrmann.**
Rüschrig, am 22. Juli 1918.
Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied heute nachm. 5 Uhr nach kurzem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, unser treuerstehender Vater, mein brauner Sohn, Schwiegerohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel, der
Weinbändler
Otto Paul Froberg
im Alter von 81 Jahren.
In tiefstem Schmerze **Gertrud Froberg geb. Mettke** im Namen sämtl. Hinterbliebenen.
Dresden-R., Königsbrückerstr. 77,
den 20. Juli 1918.
Die Beerdigung findet Dienstag, den 23. Juli, nachm. 1/4 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Innigen Dank
allen, die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, des
Privatus Hermann Teuber
ihre Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumenpenden bezeugten. Insbesondere herzlichsten Dank für die tröstlichen Worte am Grabe, sowie für die ehrende Begleitung der Väterkennung, des Kriegervereins „König Albert“ und seinen alten Kameraden den Kampfgenossen 1870/71. Sein sehnlichster Wunsch, das Ende des Weltkrieges zu erleben, war ihm verlag.
Riesa, am 22. Juli 1918.
Die trauernden Hinterbliebenen.

Kaufjunge
sofort gesucht. Absohlte.
Veltener erfahrener
Expedient
für hiesiges
Expeditionsgefäß
zu baldigstem Antritt gesucht. Anerbietungen erbeten an das Riesaer Tageblatt unter C H 888.

Feldverkauf.
2 Acker Land, geeignet als Bauplatz, sofort zu verkaufen. Näheres zu erfragen **Neuweide, Volkstr. 4, p. 1.**
Mein in Neuweide an der Volkstr. gelegenes Feld soll zur Einrichtung von
Schreibergärten
verpachtet werden. Näheres beim Verpächter, Schloßstr. Nr. 7 in Riesa.

1 harkes
Arbeitspferd
verkauft Rittergut Grödel.
Nachschlauch,
guter, zu verkaufen. **Vöppischer, 49, 1. L.**
Herrnrad mit Friedensbereifung zu verkaufen. Zu erfragen im Tageblatt Riesa.

Eine Markise
3,10 Mtr. lang, ist zu verkaufen.
Kaiser Wilh.-Platz, 3. Etg.
Eine sehr gute haltene
Drehbank
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen **Schulstr. 6, 2.**

Ersatzbereifung
für Fahrräder
in verschiedenen Ausführungen zu billigen Preisen, von 7.50 ab liefert **Konkordia**
Carl Kohn, Schloß.
Wiederverkäufer und Reparaturere erhalten Rabatt.

Anmeldungen für Karbid
nimmt entgegen
Paul Koeschel Nachf.
Morgen Dienstag früh Weiterverkauf von frischen
Seefischen.
Clemens Würger, Riesa, Carl Kohn, Gröba, Tr. Striegler, Neuweide.

Früh geräucherter **Fisch** verkauft
L. Striegler, Neuweide.
Für die überaus herzliche Teilnahme beim Verlust unserer kleinen Gida lagen wir allen, besonders meinen Arbeitskollegen und Kollegen,
herzlichsten Dank.
Neu-Opitz, d. 20. 7. 18.
Familie Alfred Müller.
Die heutige Nr. umfasst 6 Seiten.

Beilage zum „Nieser Tageblatt“.

Verlagsgesellschaft des Nieser Tagesblattes, Nieser. Geschäftsstelle: Grottestraße 20. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Jähnel, Nieser; für Anzeigen: Wilhelm Dittler, Nieser.
N. 168. Montag, 22. Juli 1918, abends. 71. Jahrg.

Deutscher Generalstabsbericht vom Sonntag.

(Mittl.) Großes Hauptquartier, 21. Juli 1918. Westlicher Kriegskanalar.

Geographische Kronprinz Rupprecht.

Bestimmte Artilleriekämpfe an der Aisne folgten zwischen Beaumont und Camel englische Infanterie-Angriffe, die unter großen Verlusten für den Feind abgewiesen wurden. Ebenso scheiterten am Abend Angriffe der Engländer östlich und südöstlich von Debarnere. Die tagelange meist mäßige Gefechtsstätigkeit lebte am Abend wieder auf.

Geographische Deutscher Kronprinz.

Während der Aisne führte der Feind drückende Angriffe zwischen Roubron und Fontenoy aus, die wir im Gegenstoß abwehrten.

Zwischen Aisne und Marne suchte der Feind gestern unter Einsatz neuer Divisionen die Entscheidung der Schlacht zu erzwingen. Der Feind wurde zurückgeschlagen. Er hat große Einbußen erlitten. Düstere Bilder der Franzosen, Algerier, Tunesier, Marokkaner und Senegaleser, tragen an den Brennpunkten die Hauptlast des Kampfes. Senegal-Regimenter, als Sturmtruppen auf französische Divisionen verteilt, stürmten hinter den Panzerwagen den weißen Franzosen voran. Amerikaner — auch schwarze Amerikaner —, Engländer und Italiener, kämpften zwischen den Franzosen.

Nach zwei schweren Kampftagen kam gestern die Angriffskraft unserer Truppe in Gegenständen wiederholt zur Geltung. Sie hat sich dem unter Verzicht auf Artillerievorbereitung auf den Massen Einsatz von Panzerwagen gründeten Angriffsbefehlen des Gegners, das am Anfang überaus feige, angepasst. Der getriggerte Schlagtag reißt sich in seinen Leistungen von Führung und Truppe und in seinem siegreichen Ausgang ebenfalls den in diesem Kampfgelände früher errungenen großen Schlachterfolgen an.

In den Höhen südwestlich von Soissons brachen die gegen die Stadt nach stärkstem Trommelfeuer gerichteten Angriffe des Feindes zusammen. Unter Führung von Panzerwagen stieß feindliche Infanterie bis zu siebenmal gegen die Straße Soissons—Chateau-Thierry nördlich des Durca zum Angriff vor. Nordwestlich von Hartennes brach der feindliche Ansturm meist schon vor unseren Fronten völlig zusammen. Südwestlich von Hartennes waren wir im Gegenstoß den ankommenden Feind zurück. Seine hier in dichten Haufen zurückstürzende Infanterie wurde vom Beschießungsfeuer unserer Artillerie, Infanterie und Maschinengewehre wirksam gefasst und zusammengebrochen. Auch südlich des Durca brach unser Gegenangriff den feindlichen Ansturm. Nordwestlich von Chateau-Thierry haben sich die in den letzten Wochen immer wieder vergeblich angegriffenen Regimenter auch gestern gegen mehrere starke Angriffe der Amerikaner siegreich behauptet. Der Amerikaner erlitt hier besonders hohe Verluste. In der Nacht legten wir, vom Feinde ungehindert, die Verteidigung in das Gelände nördlich und nordöstlich von Chateau-Thierry zurück.

Auf dem Südrand der Marne führte der Feind gegen die von uns in vergangener Nacht geräumten Stellungen gestern nachmittags nach vierstündiger Artillerievorbereitung unter dichtem Feuerbeschuss und mit zahlreichen Panzerwagen einheitliche Angriffe, die an leeren Stellungen ver扑st. Unser vom Nordufer teilweise flankierend geleitetes Artilleriefeuer fügte dem Feinde Verluste zu. Auch südwestlich von Reims leitete der Feind starke Kräfte zum Angriff gegen die von uns eroberten Stellungen zwischen Marne und nördlich der Aisne an. Engländer waren hier den Franzosen und Italienern zur Hilfe gekommen. In unserem Feuer und an unseren Gegenständen sind sie unter schweren Verlusten für den Feind gescheitert.

Schlachtflieger griffen wiederholt mit Maschinengewehren und Bomben in den Kampf gegen angreifende Infanterie und Anstürmungen von Panzerwagen und Kolonnen erfolgreich ein. Wir schossen gestern 24 feindliche Flugzeuge und drei Fesselballone ab. Hauptmann Bertold errang seinen 39., Oberleutnant Börzer seinen 28. und Leutnant Wiltz seinen 24. Lufttag.

In der Champagne entwickelten sich zeitweilig örtliche Infanteriegefechte.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Deutsche Berichte über die Kämpfe im Westen. WTB meldet aus Berlin vom 20. Juli: Der 19. Juli, der 2. Tag der verlustreichen Kämpfe im Gegenstoß, brachte den deutschen Truppen wiederum einen großen Abwehrerfolg. Unter Ausnutzung aller Kräfte versuchte der Feind erneut, den am Vortage nach schweren Blutopfern mißlungenen Durchbruch zu erzielen. Zwischen 5 Uhr vormittags veränderte heftiges Trommelfeuer die Wiederholung der feindlichen Durchbruchversuche. Tiefgelegte, mit frischen Kräften und zahlreichen Tankgeschwadern besetzte der Gegner gegen unsere Stellungen zwischen Aisne und nordwestlich von Chateau-Thierry von neuem an. Mit einer Verschwendung von Menschenmaterial, wie feinerzeit Nikolai Nikolajewitsch und Brusilow, trieb Feind immer wieder seine Sturmtruppen in das möderliche deutsche Feuer hinein. Gest es doch für den Entente-Generalsstabs aus innerpolitischen und persönlichen Prestige-Gründen hier unter allen Umständen einen Erfolg großen Stils zu erringen. Unser zusammengefaßtes Artilleriefeuer schlug verheerend in die Reihen des ankommenden Feindes, wie oft mit ausgesetzter Pflanzenwirkung treffend. Auf allen vordringenden Etappen führte Feind beständig neue Reserven heran. Auch diese sah er vernichtend unter auflegendes Fernfeuer. Unter den feindlichen Truppenansammlungen, Beileistungen und Kolonnen räumten unsere Schlachtflieger durch fortgesetzte Bombenabwürfe entschieden auf. Hier wurden zahlreiche verammelte Tanks außer Gefecht gesetzt. Feindliche gegnerische Kolonnen hoben stuchartig auseinander. — Der Morgenanstrom des Feindes war um die Mittagzeit teils im Feuer vor unseren Linien, teils nach heftigem Ringen im Gegenstoß zum Scheitern gebracht. Vor der ganzen Front lagen zahlreiche zerstückelte Tanks umher.

Im Laufe der ersten Nachmittagsstunden folgte ein von frischen Kräften geführter Angriff, der vor unseren Fronten vollständig zusammenbrach. Um 8 Uhr 30 Min. abends lag wiederum Trommelfeuer auf unseren südlich der Marne gehaltenen Linien. Der von uns rechtzeitig erkannte Angriff brach gleichfalls unter schweren Feindverlusten zusammen. Auch auf der Front weiter südlich bis nordwestlich Chateau-Thierry setzten sich am Nachmittage die Anstrengungen des Feindes, unsere Linien zu

durchbrechen, fort. Hier richtete sich nachhaltigster feindlicher Druck vor allem gegen unsere Linie Villermontre. Durch kraftvolle Gegenangriffe wurde der Feind über seine Ausgangsstellungen zurückgejagt. Auch südlich des Durca, wie ebenfalls südlich des Aignonnaches waren alle Angriffsbewegungen des Feindes umsonst. Das Ergebnis des getriggerten Kampftages, an dem die heftigen, andauernden, von stets nachgezogenen Kräften genährten Angriffe auf der etwa 40 Kilometer langen Kampffront zu immer neuen Durchbruchversuchen ansetzten, waren für ihn schwerste Verluste von Menschen und Material, ohne daß er im Entferntesten seinen beabsichtigten Durchbruchzwecken nahe kam. Die Größe des Zieles, das sich Feind gesteckt hatte, geht aus der Bereitstellung starker Kavalleriekräfte hervor. Der 19. Juli, als einer der blutigsten Tage dieses für die Entente so verlustreichen Jahres brachte den Feind um alle seine Hoffnungen und verlagte dem Entente-Generalsstabs den schnellst erwarteten Erfolg.

WTB meldet weiter aus Berlin: Die glänzende Ausführung des abermaligen Uferwechsels über den breiten Strom, der unbedenkt vom Feinde vor sich ging, stellt eine neue hervorragende Leistung der deutschen Führung und Truppe dar. Mit dem Vorstoß auf das südliche Marneufer waren verschiedene Absichten der deutschen obersten Führung verbunden, die in vollem Umfang erreicht wurden. Zunächst galt es, durch den Uferwechsel, der trotz zäherster feindlicher Gegenwehr in glänzender Weise gelang, eine Verdrückung der Angriffsbasis für den deutschen Vorstoß beiderseits Reims zu schaffen und starke feindliche Kräfte abzuziehen und zu fesseln. Die feindliche Führung lebte denn auch sofort an dieser Stelle starke Reserven ein und unternahm bereits am ersten Tage äußerst blutige, jedoch völlig ergebnislose Gegenangriffe. Während sich hier an der neuen Marnefront der Feind verblutete, mußte er den Deutschen den großen tatsächlichen Erfolg östlich Reims lassen, wo die beherrschenden, in den Champagneklachten der Jahre 1915 und 1917 von den Franzosen wildumstrittenen Höhen südlich der Linie Raucourt—Moronvillers von uns genommen wurden. Der Vorstoß auf das südliche Marneufer in seiner ganzen Bedrohlichkeit für den Feind löste ferner endlich die lang erwartete französische Gegenoffensive aus, die sich zwischen der Aisne und nordwestlich Chateau-Thierry ansetzte. Sie endete trotz zweier Kampftage voll rücksichtslosster Kraftanstrengungen und Blutvergussung mit einem Niedersturz für den Entente-Generalsstabs, der den erstrebten Durchbruch verfehlt sah. Damit war die Aufgabe der auf dem südlichen Marneufer kämpfenden Truppen voll gelöst, ein weiteres Festhalten der dort genommenen Linie unnötig. Die deutsche Führung konnte nunmehr die übergezogenen Truppen wieder auf das Nordufer zu neuen wichtigeren Aufgaben zurücknehmen.

WTB meldet aus Berlin vom 21. Juli: Auf dem Schlachtfeld zwischen der Aisne und der Marne haben die Deutschen am 20. Juli gegen einen Feind, der unter rücksichtslosem Einsatz seiner französischen, englischen, italienischen und amerikanischen Truppen im Bereich mit seinen schwarzen Hiffswildern hier die Entscheidung suchte, einen neuen Sieg in der Abwehrschlacht gewonnen. In den ungeheuren Opfern, die die Engländer und Franzosen seit dem 21. März durch die wiederholten siegreichen deutschen Durchbruchschlachten erlitten, traten neue schwere Verluste hinzu, ohne daß es dem Entente-Generalsstabs noch auch nur in entferntesten gelang, seine weitgesteckten Ziele zu erreichen. Gegen 11 Uhr vormittags wurden starke Bereitstellungen des Gegners südlich der Straße Viller-Cottierets—Soissons erkannt. Dergleichen wurden feindliche Tankgeschwader in Unmarch gestellt. Mit voller Wirkung lösten unsere Batterien ihr Feuer gegen diese löhrenden Ziele zusammen. Gegen 3 Uhr nachmittags feierte sich das feindliche Feuer zu außerordentlicher Heftigkeit. Kurz darauf leitete der erwartete Angriff ein. In barten Kämpfen wurde der mit tiefgelegten Kräften ankommende Feind unter hohen Verlusten, teilweise in erfolglosen Gegenständen, abgewiesen. Erst gegen 9 Uhr 30 Min. abends konnte er sich nach erneutem Trommelfeuer zu nochmaligen Angriffen aufraffen, fand aber nur noch Kraft zu Teilangriffen, die blutig in unserem Feuer zerfielen.

Weiter südlich begann der Gegner mit seinen Massenangriffen bereits in den frühen Morgenstunden. Bei Berzay brach der erste Ansturm des Feindes in unserem Feuer, das flankierend mit außerordentlicher Wirkung in die feindlichen Sturmkolonnen schlug, zusammen. Auch in der Gegend nördlich Vile Montoire erlitten die starken Durchbruchversuche daselbst Scheitern. Hier wiederholte der Feind bereits um 11 Uhr 30 Min. vormittags mit frischen Kräften seine Angriffe. Seine zusammenschlingenden Divisionen stürzte er dauernd mit neuen Reserven wieder auf und ließ den ganzen Nachmittage über zum Sturm gegen unsere Stellungen an. Besonders blutig brach ein Massenkampf des Feindes um 4 Uhr nachmittags in unserem verheerenden Feuer zusammen. In den späten Abendstunden hoffte der Gegner immer noch auf Erfolg. Nach überaus hartem Trommelfeuer konnte er abermals an. Wieder vergebens. Teilweise gewonnen war sogar im Gegenstoß Boden. Bis spät in die Nacht hinein leitete der Feind an einzelnen Stellen seinen Ansturm fort. Trotz aller Rücksichtslosigkeit und trotz Einsatz starker Kampfkraft und Kampfmittel blieb dem Feinde der erstrebte Erfolg verlag. Die Größe der nutzlos gebrachten Opfer des Angreifers ist gewaltig. Sie läßt sich mit den Verlusten seiner Schlacht dieses Krieges vergleichen. Die Franzosen haben wieder die Hauptlast dieser verlustreichen Angriffe getragen.

Österreichisch-ungarischer Generalstabsbericht. Amtlich wird aus Wien vom 20. Juli verlautbart: In der Troiser Westfront leitete die Kampfstätigkeit erheblich auf. Im Adamello-Gebiet wurden mehrere italienische Vorkämpfe abgewiesen. Auf dem Monte Bavento mußte dem Feinde ein vorgehobener Stützpunkt überlassen werden. In Albanien kam es heute früh nördlich von Berat zu neuen Kämpfen, die noch fortdauern.

Amtlich wird aus Wien vom 21. Juli verlautbart: Auf dem Jugonard wurden feindliche Sturmtruppen durch Feuer und teils im Sandgranatenkampf zurückgetrieben. Bei Astago scheiterten englische Vorkämpfe. Die Kämpfe in Albanien dehnen sich allmählich auf dem ganzen Abschnitt zwischen dem oberen Droolital und dem Meere aus.

Der Chef des Generalstabs. Zwei amerikanische Dampfer versenkt. Das Neuseeländische Bureau meldet aus Washington: Das Schiffversenkungsteil meldet, daß das Schiff „Westover“ 5000 Ton. am 11. d. Mts. in den europäischen Gewässern torpediert worden und gesunken sei. 82 Personen wurden gerettet. 10 Personen, davon 2 Offiziere, werden vermisst. Der Cunarddampfer „Charpatia“ 13600 Ton. nach dem Auslande bestimmt, wurde am 17. Juli im Atlantischen Ozean torpediert. Die Ueberlebenden sollten gestern landen.

Amerikanischer Panzerkreuzer gesunken. Aus Washington wird gemeldet: Ein Kreuzer der Vereinigten Staaten ist Sonnabend gesunken. Mit der Bergung der Ueberlebenden sind Dampfer beschäftigt. Aufeinander sind keine Menschenleben zu beklagen. — Kreuzer meldet aus Newport: Die Ursache des Sinkens des Panzerkreuzers ist unbekannt. 335 Mann der Besatzung sind gerettet. Das Marineministerium berichtet von einer großen Anzahl weiterer Mannschaften an Bord von zwei Dampfern, die mit unbekanntem Bestimmungsort weiterfahren.

Der Zar soll erschossen worden sein. Aus Moskau wird gemeldet: Der Zar ist am 18. Juli laut Urteil des Ural-Sowjets in Jekaterinburg erschossen worden. Die Vebneta meldet die Ermordung in folgender Form: Durch den Willen des revolutionären Volkes ist der blutige Zar aufs glücklichste in Jekaterinburg verurteilt. Es lebe der Rote Terror! Ein Dekret vom 19. Juli erklärt das gesamte Eigentum des Czaren sowie der Czarinne Alexandra und Maria und sämtliche Mitglieder des ehemaligen Kaiserhauses als Besitz der russischen Republik. Eingegriffen in die Konfiskation sind sämtliche Einlagen der Czaren-Familie in russischen und ausländischen Banken.

Zur Lage in Russland.

Die Moskauer Presse meldet: In der Gegend von Omsk geben die Sowjettruppen von der Station Salotowski auf Station Baganlust (südlich Tschumen) zurück. In Perm, Nischni-Novgorod und Jekaterinburg ist der Aufwand der Weißgardisten unterdrückt. In Archangelsk werden täglich 20 Choleraerkrankungen gemeldet; in Saratow 130. Der japanische Konsul in Moskau hat dem Kommissar für die auswärtigen Angelegenheiten erklärt, daß Japan kein Interesse daran hat, sich in innere Angelegenheiten Russlands einzumischen. Der Marman-Sowjet hat im Einvernehmen mit den englischen und französischen Kommandierenden beschlossen, daß alle russischen Formationen dem Sowjet unterliegen. Die Entente-Truppen sollen lediglich den Sowjettruppen beistehen. Die Entente verpflichtet sich, Instrukturen, Ausrüstungs- und Fortbewegungsmittel zu schaffen, die Bevölkerung, Bauern und Arbeiter zu versorgen und mit allem Notwendigen zu versorgen. Entente-Truppen drängen an der Mannabahn vor und scheinen Archangelsk von Bologda abzuweichen zu wollen. Die unter englischen und französischem Protektorat in Archangelsk stehenden serbischen und italienischen Abteilungen werden entworfen. Am 14. 7. haben im Gouvernament Saratow bei Wladi die Kämpfe zwischen Tschescho-Sowjaken und Sowjaken einerseits und Sowjettruppen andererseits von neuem begonnen. Desgleichen haben die Kämpfe an der Uralbahn bei Wolsk auf. Die Verbindungen zwischen Bologda und Wladi sind noch unterbrochen. Waku, Boti, Gagy und Marmar sind von Sowjettruppen besetzt worden. — (Anmerkung des WTB: Bei den dauernden Verkehrsstörungen und losen Kämpfen in Russland, ist es fast unmöglich, die Nachrichten auf ihre Zuverlässigkeit zu prüfen.) — In einer Besprechung der politischen Lage Russlands führt Branda aus, Russland muß den englisch-französischen Imperialis-mus genau beobachten, man müsse die volle Wahrheit sagen. Wenn nicht formell, so bestimme doch faktisch Krieg zwischen England und Russland. Die Engländer geben ohne Form und Fagen, ohne offizielle Noten durch stille Ministerarbeiten gegen uns vor, um uns eines schönen Tages lebendig zu fangen. Die Plan ist klar: sich mit den Tschescho-Sowjaken zu vereinigen, von Norden vorzustoßen, uns von Sibirien loszulösen und in Archangelsk, Bologda, Jekaterinburg usw. die Gegenrevolution zu entfachen.

Die japanische Intervention. Die „Times“ erfahren aus Tokio vom 15. 7.: Heute trat der Rat der ältesten Staatsmänner zu einer vierstündigen Sitzung zusammen, auf die ein außerordentlicher zweistündiger Ministerrat folgte. Der Vertreter der Zeitung „Wasi“, der über verlässliche Nachrichten verfügt, glaubt, daß der Rat und die Regierung fest entschlossen sind, ihren Interventionsplan trotz der Opposition durchzuführen. Da die Opposition mächtig ist, kann man einen starken politischen Kampf erwarten. Es heißt, daß General Horoad diplomatische Vertreter seiner neuen sibirischen Regierung an die Alliierten absenden wird. Aber es ist sehr fraglich, ob die Alliierten diese empfangen werden.

Kreuzer meldet aus Tokio: Japan hat beschlossen, in Sibirien zu intervenieren. Die notwendigen Maßnahmen sind getroffen.

Associated Press meldet aus Washington: Die Verhandlungen zwischen den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich und Japan über den Charakter der Intervention in Russland werden fortgesetzt. Eine Uebereinstimmung wurde bisher nicht erzielt.

Die deutsche Propaganda in Russland. Nach einer Meldung der New York Times haben Reisende, die aus Russland zurückkommen, berichtet, daß dort die deutsche Propaganda ungewisselt die amerikanischen aus dem Felde geschlagen habe. Als Agitationsmittel gebrauchten die Deutschen die Reden Wilsons, die sie unter den Russen und Slawen verbreiteten, um mit den eigenen Worten des Präsidenten die imperialistische Gesinnung Amerikas zu beweisen. Besonders werden seine Reden vom 8. 1. mit den 14 Kriegszielen und die vom 4. 12., in der er vom Kongress die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn forderte, als Agitationsmittel benutzt. Diese Ansicht von den imperialistischen Zielen der Alliierten ist unter den Volkswirtschaftler großgezogen worden, daß der Durchschnitts-Volkswirtschaftler jetzt England für seinen Nationalfeind hält.

Die Kämpfe in Ostafrika. Kreuzer meldet aus Kapstadt: General Northen, der Oberbefehlshaber in Ostafrika, sagte in einer Ansprache: Die Truppen des deutschen Generals v. Lettow-Forbed zählen jetzt ungefähr 100 Europäer und 700 bis 800 Askaris, die vierjährige Kriegserfahrung haben und jetzt durch Eingeborene ergänzt werden, die während des Krieges eingestellt sind. Wenn der Feldzug noch immer nicht beendet ist, so ist das eine Folge des riesigen Umfangs des Landes und der Dichtigkeit der Wälder, die dem Feinde auch dann noch Gelegenheit zur Flucht geben, wenn er auf kurzem Abstand umzingelt ist. Die Feinde sind jetzt von ihrem Lande ungefähr 500 Meilen weit vertrieben worden. Wenn das Glück will, kann jeden Tag die Nachricht kommen, daß sie gefangen sind. Es kann aber noch Monate dauern, bis das geschieht.

Cecil über die Wirtschaftspolitik der Alliierten. Lord Robert Cecil erklärte in einem Gespräch über die Wirtschaftspolitik der Alliierten: Als die Resolutionen der Pariser Wirtschaftskonferenz niedergelegt wurden, hatten wir ein Bündnis von acht Nationen. Die Welt außerhalb dieses Bündnisses einschließlich der Vereinigten Staaten wurde nach Friedensschluss ihre Waren an den, der am meisten bezahlt, verkauft haben. Die Pariser Wirtschaftskonferenz war ein rein defensives Abkommen von denen, die damals am Kriege beteiligt waren, um die eigenen Wälder zu sichern und Sorge zu tragen für die Bestimmung der

Im Kriege vertriebenen Gebiete Serbiens, Polens, Belgiens, Frankreichs und Italiens. Der Bund der acht Staaten hat sich zu einer Vereinigung von 24 erweitert. Jetzt handelt es sich nicht mehr darum, ein enges Verteidigungsbündnis zu schließen, sondern die wirtschaftlichen Grundzüge der Vereinigung der Nationen, die bereits besteht, festzustellen. Diese wirtschaftlichen Grundzüge sind am 28. Januar von Wilson näher umschrieben worden: Wollt ihr weitgehende Niederlegung aller wirtschaftlichen Schranken und Handelsfreiheit zwischen allen Nationen, die für den Frieden einreten und sich vereinigen, um ihn aufrecht zu erhalten. Dieser Erklärung stimmten wir zu. Aber sie bedeutet nicht, daß die vereinigten Nationen keinen Schutz, keine internationale Konferenz haben werden. Um es in den Worten der internationalen Arbeiter zu sagen, das Recht jeder Nation auf die Verteidigung ihrer eigenen wirtschaftlichen Interessen, sowie angeht die Knappheit in der Welt auf die Sicherung ausreichender Lebensmittel und Rohstoffe kann nicht in Abrede gestellt werden. Aber ein Ziel muß die umfassende Regelung des einseitigen Verkehrs mit allen Mitgliedern der Vereinigung haben in der Weise, daß jeder, ohne der nationalen Sicherheit Abbruch zu tun, den Bedarf der übrigen Beteiligten decken und zu ihrer Entwicklung beitragen hilft. Das einzige Hindernis dieser wirtschaftlichen Vereinigung der Nationen ist Deutschland. Es hat die schwächeren Nationen sich wirtschaftlich tributpflichtig gemacht. Außer der Ostsee und den Dardanellen hat es jetzt auch die Donau unter seine Kontrolle gebracht, indem es die internationale Kommission besetzte. Solange der Krieg dauert, müssen wir alles tun, um die wirtschaftlichen Grundlagen der deutschen Militärdiktatur zu zerstören. Eine völlige Sinnesänderung der deutschen Regierung ist erforderlich, damit Deutschland als Teilhaber dieser wirtschaftlichen Gemeinschaft zugelassen werden kann. (Anmerkung: Lord Robert Cecil begnügt sich in seiner Rede nicht mit den hergebrachten Verleumdungen der Wirtschaftspolitik der Mittelmächte, die diesen erst durch die Diktatur des Verbundes aufgewungen wurde. Er gibt auch von der Wirtschaftspolitik des Verbundes eine Darstellung, die der geschichtlichen Wahrheit geradezu ins Gesicht schlägt. Die aller Welt bekannten Sagen von der Pariser Wirtschaftskonferenz als ein reines Defensivabkommen zu bezeichnen, ist schon reichlich stark. Unschärf aber ist, wie dann der Plan, den Bund der vereinigten Nationen zu einem Schutzbündnis auszuhalten offen eingestanden und in demselben Atem dafür aus den Kriegsspielen der englischen Arbeiter das Schlagwort der Verteidigung eigener wirtschaftlicher Interessen gebraucht wird.)

Walfour über Belgien. Reuters meldet aus London: In einer Versammlung in London anlässlich des belgischen Unabhängigkeitstages sagte Walfour: Das Verbrechen, dessen Opfer Belgien ist, wird niemals vergessen werden. Wenn die Zeit kommt, da Europa am Verhandlungstische zu erwägen haben wird, wie es sich gegen eine Wiederholung der Schandthaten und Greuel schützt, die Deutschland zur Last liegen, dann ist es einem europäischen Staatsmanne nicht möglich, zu versprechen, daß ein deutsches Versprechen kein bindender Vertrag ist. Aber die größte Beleidigung wurde gegen Belgien durch den deutschen Kanalar in seiner letzten Rede gerichtet. Er erzählte der Welt, Deutschland habe nicht vor, Belgien für immer zu behalten, sondern Deutschland beabsichtige, Belgien als Hauptpfand zu gebrauchen. Das bedeutet, daß er, nachdem er Belgien ohne Herausforderung angegriffen, es erobert hat und nach der Eroberung ohne Erbarmen mit ihm umgegangen ist, es allen Materials, Gütes und aller moralischen Vergütungen für diesen Angriff, auch seiner Freiheit beraubt hat, sich bereit zeigt, es aufzugeben, vorausgesetzt, daß er irgend ein anderes Landgebiet erhalten kann, auf dem die Deutschen ihre besonderen Fähigkeiten ausüben können. — Zu diesen Erklärungen des englischen Ministers bemerkt die Nordd. Allg. Ztg.: Die Ausführungen des Herrn Walfour lassen deutlich erkennen, wie sehr der Minister den erschütternden Eindruck der Erklärungen des deutschen Reichskanzlers über Belgien auf die englische Öffentlichkeit fürchtet. Er hätte sich wohl, die Auslegung des Hauptpfandbegriffes im Sinne des deutschen Reichskanzlers wiedergegeben. Statt dessen stellt er vielmehr willkürlich eine eigene Hauptpfandtheorie auf, die naturgemäß einen ausgesprochen britischen Charakter trägt. Irland, Kreta, Griechenland und selbst das bis vor kurzem mit Großbritannien verbündete Rußland zeugen ebenso wie die von der englischen Seeblockade gekneteten Staaten Europas davon, wie brutal sich England über fremde Rechte hinwegsetzt, wenn es damit seinem eigenen Vorteil zu dienen glaubt. „Belgien“ hat der Reichskanzler gesagt, soll nicht wieder das Vormarschgebiet für unsere Feinde werden, nicht nur im militärischen, sondern auch im wirtschaftlichen Sinne. Auch im moralischen Sinne können wir gegenüber dem, was Herr Walfour gesagt hat, betonen, daß Belgien nicht wieder das Vormarschgebiet für unsere Feinde gegen Deutschland, gegen den Frieden und unser Recht werden. Es soll uns im besonderen auch ein Hauptpfand dafür sein, daß England die Vertreibung löst, in die es Belgien schon vor dem Kriege rücksichtslos hineingeworfen hat. Es versteht sich übrigens von selbst, daß wir auch die besetzten Gebiete Nordfrankreichs als ein in unseren Händen befindliches Hauptpfand für die uns entzogenen Kolonien, die Verstärkung der deutschen Welt handelsbeziehungen und alle anderen Schäden betrachten, die uns von unseren Feinden widerrechtlich zugefügt worden sind. Herr Walfour wird wohl gegen die Benutzung des besetzten Nordfrankreichs als Hauptpfand keine überzeugenden Rechtsbedenken aufbringen können. Solange wir aber Nordfrankreich für diesen Zweck besetzt halten, müssen wir selbstverständlich auch Belgien mit einbegreifen, denn durch dieses Gebiet führen unsere Verbindungen nach den besetzten Provinzen unseres französischen Segners.

Amerika und Belgien. Daily Mail meldet aus New York, daß die amerikanische Presse einstimmig Hertings Erklärung ablehnt, daß Belgien nur als Hauptpfand gehalten werde.

Das deutsch-englische Austausch-Abkommen. Wie bereits mitgeteilt wurde, ist von den deutschen und englischen Delegierten, die im Haag zusammengekommen waren, am 14. Juli ein Abkommen unterzeichnet worden, das sich hauptsächlich auf folgende Angelegenheiten bezieht: 1. Heimbeförderung von Militär- und Zivilpersonen sowie Internierung in neutralen Ländern. 2. Erweiterung der bestehenden Vereinbarung. 3. weitere Bestimmungen über verwundete und kranke Kriegsgefangene. 4. gemeinsame Bestimmungen. 5. Behandlung der Kriegs- und Zivilgefangenen. 6. Allgemeines. 7. Schutzrecht der Gefangenen. 8. im Operationsgebiet zurückbleibende Kriegsgefangene. 9. Nachrichten über die Gefangenen. 10. Einrichtungen und Dienstbetrieb in den Gefangenenlagern. 6. Ernährung. 7. Strafen. 8. Hilfsauskünfte. 9. Verkehr mit der Außenwelt. 10. Wasser- und Voltverkehr. 11. Bekanntmachung der Abkommen in den Internierungslagern. 12. Anwendung der Bestimmungen auf Zivilgefangene. — Der Schlusssatz des Abkommens bestimmt, daß beide Parteien die notwendigen Schritte unternehmen werden, um sich die Ausführung der holländischen Regierung insoweit zu versichern, als diese für die Durchführung des Vertrages notwendig ist. Der Text des Abkommens kann nicht veröffentlicht werden, bevor das Abkommen nicht von beiden Regierungen ratifiziert worden ist. Doch kann bereits berichtet werden, daß in dem Abkommen Bestimmungen vorkommen, denen gemäß der Austausch von Kriegsgefangenen sich auf die

deutschen und englischen Kriegsgefangenen Offiziere und Mannschaften, ebenso wie auf diejenigen, die gemäß des Völkerrechtes in Holland interniert sind, sowie auf bürgerliche Gefangene, die sich in Holland und in der Schweiz befinden, bezieht. Diese werden sämtlich allmählich das Land, wo sie interniert sind, verlassen. Nach dem neuen Abkommen werden Unteroffiziere nicht mehr wie bisher interniert, sondern sofort ausgetauscht werden. An Stelle der deutschen und englischen Kriegsgefangenen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, sowie der bürgerlichen Mannschaften, die in Holland interniert sind, werden andere Offiziere, die länger als 14 Monate Kriegsgefangene waren, und außerdem Kriegsgefangene, deren Gesundheitszustand herabgesetzt ist, daß sie auf Internierung in Holland Anspruch haben, treten.

Die Entente im Murmangebiet.

Von dem Aufmarsch der Entente-Truppen im Murmangebiet wird dem Reichsminister Höpmann von der Botschaftszeitung, der gewöhnlich gut informiert ist, folgendes gemeldet:

Nachdem die am Murman befindlichen britischen Streitkräfte dem Besatz und befestigt hatten, haben sie einen weiteren wichtigen Schritt südwärts getan und am Sonnabend die Station Baranbomstaja erreicht, die sie mit 1000 Mann britischer und serbischer Truppen besetzten. Baranbomstaja liegt etwa 78 Kilometer in nördlicher Richtung von der Station Dnegebucht und 120 Kilometer von dem Ende des Dnegebuchs. Allem Anschein nach soll demnächst auf dem Dnegebuch ein Marschieren durch dessen Besetzung eine zweifache, überaus wichtige Verbindung hergestellt werden: einerseits mit Petrowgrad, das in nächster und direkter Bahnverbindung mit Petersburg steht, und andererseits über Dnegebucht und Dneboje mit Wologda, dem Stützpunkt der Ententegelehrten, von wo aus die Eisenbahn nach Moskau führt. Daß ein dergleicher Aufmarsch



Zum Aufmarsch im Murman

dem Hauptquartier am Murman tatsächlich vorwärts, folgt aus der Tatsache, daß in Baranbomstaja eine große Anzahl Vorräte angeliefert ist, die aus der Dnegebucht auf dem Wegfließ transportiert worden waren. Inzwischen sind in dem weite 1000 Mann britische Territorialtruppen angelangt, diesmal aber nicht vom Murman, sondern aus Archangel auf dem Seewege. Um diesen zu sichern, haben Briten und 300 französische Matrosen die Salomtsch-Insel im Norden der Dnegebucht besetzt. Die Besatzung ist im dortigen Solomtsch-Kloster einquartiert, dessen russische Mönche anscheinend zuerst bewaffneten Widerstand beabsichtigt hatten. Die Besatzungstruppen fanden nämlich ein halbes Dutzend Mönche mit dem Abt Ardasjangel an der Spitze, die sie nach dem Abführen. Aus dem Vormarsch von Kandalaksha auf dem uralen britische Truppen bei der Station Dneboje 600 Mann der russischen roten Armee, die sich auf dem Wege nach Murman befanden. Nach kurzem Feuergefecht wurden die Russen entwaffnet und als Gefangene nach Kandalaksha abgeführt.

Zugeshichte.

Deutsches Reich.
Zu Stuttgart will sich eine Messe schaffen. In der zweiten Kammer Württembergs wurde Sonnabend aus der Mitte des Hauses bekannt gegeben, daß in Stuttgart eine Alltagsmesse gegründet wurde, die für Württemberg eine große Verkauf- und Ausstellungsgelassenheit schaffen soll, um die Zentralisierung in Stuttgart zu durchbrechen. Im neuen Bahnhofsquartier soll ein eigenes Gebäude hergestellt werden. Es besteht die Aussicht, daß neben der Edelmetall-Industrie auch die Uhren-Industrie und die Feinmechanik und wahrscheinlich auch die Konfektion sich in Stuttgart zu einer dauernden Messe vereinigen werden. Die Forderung wird, wenn die Sache spruchreif sein wird, um eine Förderung der Ausstellung gebeten werden.

Kriegsbeschädigte im Rostfäuserbund. Die Berliner Ortsgruppe des Verbandes wirtschaftlicher Vereinigungen Kriegsbeschädigter für das Deutsche Reich (Eisen) hat in der Sonnabend stattgefundenen außerordentlichen Mitgliederversammlung einstimmig beschlossen, dem Preussischen Landes-Kriegsbeschädigten (Kriegsbeschädigten) beizutreten. Die Kriegsbeschädigten Mitglieder treten damit sofort in den Genuß der ausgedehnten Wohlfahrtsleistungen.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung über die Kartoffelverteilung und Anordnungen der Reichsgetreidestelle über den Saatgutverkehr.



Arthur Bürger, ein 17-jähriger Erfinder

Dem 18-jährigen Arthur Bürger aus Rabla in Sachsen ist für seine erfolgreiche Tätigkeit auf dem Gebiete der Erfindungen vom Reich ein Ehren Diplom „in Anerkennung seiner großen Leistungen u. Verdienste für die Allgemeinheit“ verliehen worden. Der junge Mann, der sich schon seit seinem 15. Lebensjahre mit Erfindungen befaßt, besitzt 3. 26 (schon) 26 Erfindungen, darunter angeblich auch größere, die von besonders weittragender Bedeutung nach dem Kriege sein sollen.

Der neue Staatssekretär des Auswärtigen. Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Entsendung des Staatssekretärs des Auswärtigen Amtes Dr. von Kühlmann von seiner bisherigen Stellung und die Ernennung des bisherigen Gesandten in Kristiania v. Dine zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und zum Stellvertreter des Reichskanzlers im Auswärtigen Amte.

Der finnische Gesandte in Berlin, Staatsrat Hest, brachte bei seinem letzten Besuch in der Heimat, wie aus zuverlässiger finnischer Quelle berichtet wird, dem dortigen Senate den Bescheid, daß Kaiser Wilhelm seinen Sohn als finnischen Thronanwärter aufgestellt wissen wolle.

Auszeichnung Kühlmanns. Amtlich wird aus Berlin gemeldet: Seine Majestät der Kaiser haben geruht, dem bisherigen Staatssekretär des Auswärtigen, von Kühlmann, bei seiner Verschiebung den Orden erster Klasse zu verleihen.

Schulungs-Geb. Im großen Sitzungssaal des Ministeriums des Innern in Berlin tagte gestern unter Vorsitz des Geh. Obermedizinalrates Frohne vom Ministerium des Innern eine von der deutschen Vereinigung für Schülungs-Gebäude eingesetzte größere Kommission von mehrländischen Sachverständigen. Festgelegt wurden die Richtlinien, die maßgebend sein sollen, für die Gestaltung des Unterrichts in der Schülungs-Gebäude in den Volksschulen sowie Art und Umfang der Ausbildung der für den Unterricht in Betracht kommenden Lehrpersonen der verschiedenen Kategorien Lehrpersonen und bei Fehlen solcher in Betracht kommenden Verhältnisse wie Wirtinnen, Schwestern usw.

Vorschläge an Beamte und Arbeiter zur Beschaffung eines Wintervorrats. Man schreibt uns aus Berlin: Wie in den früheren Jahren sind durch Anordnung des Reichskanzlers und durch gemeinschaftlichen Erlass der preussischen Minister der Finanzen und des Innern die Behörden auch in diesem Jahre ermächtigt worden, den Reichs- oder Staatsbeamten und den im Reichs- oder Staatsdienste ständig beschäftigten Lohnangehörigen und Arbeitern zum Einkauf von Wintervorräten an Getreide, Kartoffeln, Gemüse und Obst unterandere Gebalts- oder Lohnvorschuße zu gewähren. Die Vorschüsse sollen lediglich zur Eindeckung eines Vorrats für den kommenden Winter, aber nicht zur Beschaffung des augenblicklichen Bedarfs dienen. Die Rückzahlung der Vorschüsse soll den wirtschaftlichen Verhältnissen der Beamten usw. angepaßt und so bemessen werden, daß der Vorrat bis zum Ablauf des Zeitraums getilgt wird, für den die Vorräte beschafft sind. Die beantragten Vorschüsse sollen im allgemeinen nur gegen Vorlegung der Rechnung gewährt werden; wo indessen ihre Beibringung auf Schwierigkeiten stößt, kann von der Vorlage abgesehen werden, sofern der Antragsteller den Einkauf auf andere Weise glaubhaft macht.

Der litauische Thronanwärter. Der litauische Landesrat hat jetzt, wie eine Nachrichtenstelle in der Schweiz meldet, den schon seit längerem schwebenden Plan, dem Herzog von Urach Litauens Thron anzubieten, ausgeführt. — Herzog Wilhelm von Urach gehört einer graflich württembergischen Linie an, die sich u. a. auch im Besitz der geschichtlich und literarisch denkwürdigen Burg Fleckenstein befindet. Durch seine Mutter, eine Schwester Karls III., ist er präsumtiver Thronerbe des kleinen Monaco. Seine vor einigen Jahren an den Folgen der Geburt ihres neunten Kindes gestorbene Gemahlin war eine Tochter des Herzogs Carl Theodor von Bayern, also eine Schwester der Königin von Belgien. — Eigenartig berührt sind die Vornamen Winbowe, den der Herzog für den Fall seiner Thronbesteigung, wie es heißt, annehmen will. Es würde damit an den ältesten geschichtlich bekannt gewordenen Herrscher des ehemaligen Großfürstentums angeschlossen werden, der in der Mitte des 13. Jahrhunderts nach Landesart bald mit dem deutschen Orden, bald gegen ihn gekämpft und bald die Laute angenommen, bald das Christentum wieder verleugnet hat. Bekanntlich hat es dann noch etwa 120 Jahre gedauert, ehe Litauen durch seine Verbindung mit Polen dauernd in den Kreis der europäischen Kulturgemeinschaft eingetreten ist.

Holland.
Ablehnung des Altersrentengesetzes. Die 1. Kammer des Reichstages hat die 1. Kammer des Reichstages über die Gewährung von Altersrenten abgelehnt.

Österreich-Ungarn.
Die ungarische Wahlreform angenommen. Die Gesetzsammlung über die Wahlreform in Ungarn wurde mit großer Mehrheit angenommen.

Österreich-Ungarn.
Erneutes Rücktrittsgesuch Dr. v. Seidler's Privatmeditionen belegen, daß Ministerpräsident v. Seidler dem Kaiser Karl abermals die Demission angeboten habe. In Kreisen des Reichsrats nimmt man an, daß der Kaiser diesmal das Rücktrittsgesuch annehmen werde. Man spricht von einem Übergangsministerium.

England.
Kaiserliche Verfügung. Der Direktor der englischen Kaiserliche Verfügung sagte in einem Vortrage, die anfänglichen Schwierigkeiten der Kaiserliche Verfügung sind überwunden. Nach unserer Schätzung sind wir im Stande, genügend reineres und billigeres Chloralkali als die Deutschen herzustellen, um allen unseren Bedürfnissen zu genügen.

Das Feldweid braucht dringend Hafer, Heu und Stroh! Landwirte helft dem Heere!